

Sudetendeutsche

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 3

Wien - Linz, 7. Februar 1969

15. Jahrgang

Reparationsgesetz verabschiedet

Der Bundestag in Bonn hat am 22. Jänner einstimmig das Gesetz zur Abgeltung von Restitutions-, Zerstörungs- und Rückstellungsschäden (RepG) verabschiedet. Es wird nach Zustimmung des Bundesrates und nach Unterzeichnung durch den Bundespräsidenten voraussichtlich im April in Kraft treten.

Nach den Worten des Berichterstatters Würmeling ist dieses Gesetz das letzte große Gesetz zur Liquidierung des wirtschaftlichen und finanziellen Bankrotts des nationalsozialistischen Regimes, vorbehaltlich des noch ausstehenden Leistungsgesetzes für die Entschädigung der Sowjetzonenflüchtlinge. Vertriebene werden durch das Gesetz nur insoweit berücksichtigt, als sie zu den Stichtagsversäumern (1. April und 1. Dezember 1952) gehören.

Es hat gerade fünf Jahre gedauert, bis dieses Gesetz im Bundestag verabschiedet wurde. Die erste Lesung des ersten Entwurfes hatte am 20. Februar 1964 stattgefunden. Dieser Entwurf wurde durch die Auflösung des Bundestages im Jahre 1965 hinfällig. Im fünften Bundestag wurde ein zweiter Entwurf eingebracht, der nunmehr Gesetz geworden ist.

An das Rep-Gesetz haben auch die Vertriebenen in Österreich große Hoffnungen geknüpft. Anerkannte doch das Gesetz den Grundsatz, daß auch Personen, die nicht im Gebiete der BRD wohnten, auf Entschädigung Anspruch hätten. Den Hoffnungen wurde allerdings ein Dämpfer im § 56 aufgesetzt, der die in Österreich lebenden Geschädigten auf das Kreuzbacher Abkommen verwies. Die Landsmannschaften in Österreich haben in der Folge alle Mühe darangesetzt, diesen Paragraphen aus dem Gesetz zu entfernen. In ungezählten Besprechungen mit Landsleuten in der Bundesrepublik wurde zwar erreicht, daß auf dem

Sudetendeutschen Tag 1968 die Ausschließung der Österreicher als ungerecht bezeichnet wurde, aber im Parlament in Bonn drangen diese Kundgebungen nicht durch. Im Rechtsausschuß des Bundestages, der über den Rechtsanspruch der in Österreich lebenden Geschädigten abstimmte, waren sechs Sozialdemokraten dagegen und nur drei CDU-CSU-Leute dafür. Im Bundestag bei der Endabstimmung haben dann die Abgeordneten aller Parteien einstimmig für das Gesetz und damit gegen den Rechtsanspruch der Österreicher gestimmt.

Die österreichische Bundesregierung hat mehrmals erklärt, daß sie sich für diesen Rechtsanspruch in Bonn einsetzen werde. Wie man sieht, haben diese Bemühungen keinen Erfolg gehabt. In einem der Briefe des Finanzministeriums, die wir jüngst veröffentlicht haben, wurde auf die noch laufenden Ausschußberatungen im Bundestag verwiesen. Nun sind diese Beratungen beendet und die Bundesregierung kann nun mit der Antwort auf die Frage herausrücken: Was hat sie gegen die Diskriminierung der Geschädigten in Österreich alles unternommen, welche Argumentation wurde ihr entgegengesetzt und was für Hoffnungen hat sie jetzt für die Zukunft?

Klaus wird mit Vertriebenen sprechen

Vor ÖVP-Vertrauensmännern in Graz wurde am letzten Freitag Bundeskanzler Dr. Klaus vom Obmann des Hilfsvereines der Untersteiermärker wegen der Vertriebenenfragen angesprochen. Bundeskanzler Dr. Klaus versprach, mit Vertretern der Heimatvertriebenen über deren Entschädigungswünsche im Zusammenhang mit dem Abkommen von Bad Kreuznach zu sprechen.

Slowaken einig, Tschechen entzweit

Nur Husak fiel bei den Slowaken ab — Smrkowsky an vorletzter Stelle — Gewerkschaften reden scharf

Die ersten Sitzungen des Bundesparlamentes der CSSR offenbarten das geschlossene Auftreten der Slowaken. In die 40köpfige Präsidium des Bundesparlamentes wählte die Volkskammer und die Nationalitätenkammer je 20 Personen. In der Nationalitätenkammer hatten die Tschechen und die Slowaken je zehn Mitglieder zu wählen. Hier erhielten sechs Mitglieder alle Stimmen, nur Husak fiel mit 110 von 129 Stimmen deutlich ab. Im tschechischen Teil lagen die meisten Mitglieder ebenfalls nahe bei 129. Anders aber spielte sich die Wahl in der Volkskammer ab. Hier ergaben sich deutliche Wertungsunterschiede zwischen 250 und 157 von 256 gültigen Stimmen. An vorletzter Stelle lag mit 168 Stimmen der bisherige Parlamentspräsident Smrkowsky, dem offenbar die Slowaken geschlossen ihre Stimmen verweigert hatten. Bei der Abstimmung für das Präsidentenamt der Volkskammer erhielt Smrkowsky von 272 Stimmen nur 186, während der Slowake Valo als erster Stellvertreter es auf 220 Stimmen brachte. In der Nationalitätenkammer ging der Vorsitz an den Slowaken Professor Hanes, der alle 134 Stimmen erhielt. Sein tschechischer Stellvertreter mußte sich mit 114 Stimmen zufrieden geben. Anscheinend zeigen die Slowaken den Tschechen sehr deutlich, daß sie durch ihre nationale Geschlossenheit Trümpe in der Hand haben. Die Slowaken stellen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Reformen und Konservativen, die die Tschechen entzweiten, in den Hintergrund und bilden eine feste nationale Front.

Streikdrohung nicht begraben

Andererseits genießt Smrkowsky nach wie vor das Vertrauen und die Unterstützung der tschechischen Gewerkschaften. Die Metallarbeiterführung erklärte, die Streikdrohung im Dezember sei lediglich auf eine unzureichende und verspätete Unterrichtung zurückzuführen, sagte aber in einem Atemzug, daß sie sich des äußersten Kampfmittels der Arbeiterklasse keineswegs begeben werde. Sie lehnt es ab, sich vor fertige Tatsachen stellen zu lassen.

Ähnliche Töne waren auch auf dem Gesamtkongreß der Gewerkschaften zu vernehmen. Zunächst war bemerkenswert, daß der Vorsitzende Palacek großen Beifall bei seiner Mitteilung fand, daß Sik und Goldstücker auf Einladung der Kulturfrente wieder in Prag weilten. Palacek sagte, in den letzten Tagen habe sich die Lage ungewöhnlich zugespitzt. Er legte ein Bekenntnis zur Einheitsfront mit den intellektuellen und Studenten ab. Er gebrauchte dabei die Wendung: „Wir werden nicht mit gefalteten Händen warten, bis ein Wunder unsere Ziele erfüllt.“

Sik und Goldstücker sind in die Volkskammer gewählt worden und haben das Gelöbnis abgelegt. Dann sind sie wieder ins Ausland zurückgekehrt, um dort ihre wissenschaftliche Tätigkeit fortzusetzen.

Das Verhältnis zu den Russen

Das Verhältnis zu der sowjetischen Besatzungsmacht wird immer wieder durch Zwischenfälle ge-

kennzeichnet. Solche haben sich besonders in Jungbunzlau zugetragen. Es wurde nun der tschechische Generalmajor Kobelka als Regierungsbevollmächtigter ernannt. Nach seinen Worten wird der Stationierungsvertrag im wesentlichen genau eingehalten. Die Abberufung der Kommandanten aus Prag und anderen Städten — wo sich eigentlich keine Besatzung befinden sollte — haben die Russen bisher daran scheitern lassen, daß sie die Gebäude, die man ihnen in Prag für die Repräsentanten ihrer Armee angeboten hat, als ungeeignet erklärt haben. Erst jetzt wurde diese Frage gelöst.

Entgegen dem Stationierungsvertrag versorgen sich die Besatzer nicht selbst. Die Lieferung und Verpflegung erfolgt durch die Tschechen im Rahmen des Handelsvertrages, nur das Brennmaterial radeln die Russen heran. Die Angehörigen der Besatzer kaufen in eigenen Läden ein. Einige Verträge müssen erst geschlossen werden. Die Russen haben zugesagt, daß die größeren Übungen nur mit Wissen der tschechoslowakischen Regierung abgehalten werden.

Im Dezember hielt sich eine sowjetische Delegation zu politischen und wirtschaftlichen Be-

sprechungen in der CSSR auf und besuchte Betriebe in Kaschau, Preßburg, Brünn, Ostrau, Prag und in Komorn. Es handelt sich um die größten Betriebe der CSSR. Eine Gesamtkonferenz der im Comecon zusammengeschlossenen Staaten hat sich ebenfalls mit der Wirtschaftslage befaßt. Aus allen Äußerungen tschechischer Politiker und Gewerkschafter ist zu entnehmen, daß die wirtschaftliche Lage aufs höchste angespannt ist.

Die Fackel Palach

Beherrschendes Ereignis der letzten 14 Tage war der Tod des Studenten Jan Palach, der sich auf dem Wenzelsplatz mit Benzin überschüttet und angezündet hat. Sein Tod führte zu den größten Demonstrationen seit dem Beginn der Besetzung, insbesondere von studentischer Seite. Einige andere Jugendliche haben, aus verschiedenen Beweggründen, Palachs Tat nachgeahmt, so in Pilsen, in Znaim, in der Strafanstalt Leopoldov. Eine Freundin des toten Palach, eine Studentin, hat sich vergiftet. Bei Demonstrationen am Tage nach der Beisetzung Palachs wurden 199 Verhaftungen vorgenommen. (Darüber lesen Sie im Leitartikel.)

Hohe Einsturzgefahr für Prager Burg

Geheimer Atomschutzbunker unter Veitsdom beeinträchtigt Fundamente

Die Prager Burg, das Wahrzeichen der tschechoslowakischen Hauptstadt, steht seit langem auf einem unsicheren Fundament. Geologische Untersuchungen, die schon vor dem Krieg durchgeführt worden sind, hatten ergeben, daß der Hradschin mit dem Veitsdom in der Mitte auf zwei verschiedenen Gesteinschichten errichtet worden ist, einer weichen und einer harten, was im Laufe der Zeit zu bedrohlichen Verschiebungen geführt hatte. Mit allen der modernen Technik bekannten Mitteln war versucht worden, weitere Deformationen des Fundaments zu verhindern.

Trotz dieser bekannten Tatsachen hat sich — wie erst jetzt bekannt wird — der frühere KP-Chef und Staatspräsident Antonin Novotny unter dem Veitsdom einen weitverzweigten Atombun-

ker bauen lassen. Die Bauarbeiter waren unter Androhung von Strafen wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Stillschweigen verpflichtet worden. Der Eingang zu diesen unterirdischen Räumen war so geheimgehalten worden, daß der jetzige Präsident Svoboda über die Möglichkeiten, diesen Bunker zu benutzen, lange Zeit überhaupt nicht informiert werden konnte.

Das Geheimnis des Atomschutzbunkers Novotnys war bisher von niemandem gelüftet worden. Erst als vor wenigen Tagen eine Ingenieurgruppe beauftragt wurde, zu untersuchen, welche Schäden die Sprengungen für den Bunker im Gesamtfundament des Hradschin zur Folge hatten, war durch Indiskretion eines Beteiligten das Vorhandensein dieses Bunkers unter dem Veitsdom bekannt geworden.

Glückwunsch an Präsident Nixon

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich hat an den neuen Präsidenten der USA, Richard Nixon, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, die anerkannte Vertretung der von den Tschechen aus ihrer mehr als tausendjährigen Heimat vertriebenen Sudetendeutschen in Österreich, bringt hiemit ihre Freude über die durchgeführte Vereidigung mit den herzlichsten Glückwünschen zu dem großen und schweren Amt zum Ausdruck.“

Wir hoffen zuversichtlich, daß die erhabenen Pläne des Herrn Präsidenten in der Weltpolitik einen fruchtbaren Boden finden. Dazu gehört auch das von den Vereinigten Staaten unter Präsident Wilson ausgehende Selbstbestimmungsrecht aller Völker, welches uns nach dem ersten Weltkrieg mit dem Frieden von St. Germain verwehrt wurde. Unter die-

sem Umstand litt gerade unsere Volksgruppe von mehr als dreieinhalb Millionen Menschen nicht nur zwanzig Jahre unter fremdvölkischer Regierung, sondern wir wurden nach 1945 sogar unter Beraubung sämtlichen Eigentums aus der Heimat vertrieben, vertrieben nur deshalb, weil wir uns zum deutschen Volkstum bekannten und auch noch bekennen.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Präsident, das durch das Versäumnis des Selbstbestimmungsrechtes geschaffene Unrecht aus der Welt zu schaffen, wozu Sie jetzt die Macht und die Mittel in Händen haben.

Wir empfehlen uns mit den nochmaligen aufrichtigen Glückwünschen als die durch die Vertreibung gequälte sudetendeutsche Volksgruppe.

Ihre ergebene
Sudetendeutsche Landsmannschaft
in Österreich.“

Symbol Palach

Von Gustav Putz

Es hat Stimmen gegeben: was hat denn die Selbstverbrennung des Studenten Jan Palach für einen Sinn gehabt? Die Sowjets lassen sich ja doch durch solche Demonstrationen junger Leute nicht aus ihrem Konzept bringen. Und nichts ändert die spektakuläre Tat an dem Schicksal, das am 21. August 1968 die Tschechoslowakei getroffen hat.

Dem ist nicht so. Das wird jeder bezeugen, der die Filme gesehen hat, die das österreichische Fernsehen über die Trauerfeierlichkeiten gezeigt hat. Streichen wir die Neugierigen weg, die überall dabei sind, und übersehen wir auch die Tränen, die sich Frauen aus den Augen gewischt haben; solche Szenen mögen rasch vergessen sein. Aber wir sahen die tschechische Jugend. Wir sahen sie mit den Hippy-Bärten und langen Haaren, die wir Älteren so gerne als ein Zeichen von Dekadenz und Verwilderung ansehen, wir sahen sie in ihren schlampigen Kleidern und erinnerten uns dabei an österreichische und deutsche Elemente ähnlicher Gattung, von denen wir bisher alles andere gesehen haben als Ausbrüche nationaler Emotionen. Diese tschechische Jugend hielt Wache vor dem Wenzelsdenkmal, und so oft sie den Posten wechselte, küßte sie die Fahne der Nation. Sie marschierte in tiefer Trauer mit aufrüttelnden Transparenten im Trauerzug.

An dieser Jugend kann man nicht vorbeisehen. An dieser Jugend können auch die Sowjets nicht vorbeisehen. So verknöcherte Bürokraten der marxistischen Doktrin die Breschnews, Podgornys und Kossygins auch

Sudetendeutscher Tag 1969

Der diesjährige Sudetendeutsche Tag, der wieder traditionell zu Pfingsten, also in der Zeit vom 23. bis 26. Mai stattfindet, wird in diesem Jahr in Nürnberg durchgeführt. Nürnberg hat in der Tradition der bisher durchgeführten Sudetendeutschen Tage einen Ehrenplatz und hat es jeweils verstanden, die Veranstaltungen bestens vorzubereiten und für einen würdigen Rahmen zu sorgen. In diesem Jahre kommt noch hinzu, daß eine Reihe weiterer Hallen und Zelte zur Verfügung gestellt werden kann, so daß für die Unterbringung der Massen in den Hallen der Heimatlandschaften weitgehend vorgesorgt ist. Eine Reihe hervorragender Veranstaltungen wird auch diesen Sudetendeutschen Tag kennzeichnen, der ein erneuter Ausdruck des Lebenswillens unserer Volksgruppe und ihrer Angehörigen sein wird.

An alle Landsleute ergeht heute schon die Aufforderung, durch einen Massenbesuch der Welt zu beweisen, daß unsere Volksgruppe nach wie vor das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung fordert.

sein mögen — ihnen wächst auch in der Sowjetunion eine andere Generation nach, die an dem Worte Freiheit denselben Genuß hat wie die tschechische.

Die tschechische Jugend ist Symbol geworden für die tschechische Nation. Wie sagte auf dem Gewerkschaftskongreß der Vorsitzende Palacek? „Wir glauben, die Arbeiter in den Betrieben werden die Studenten unterstützen und die Möglichkeit finden, Solidarität zu üben. Wir werden nicht mit gefalteten Händen warten, bis ein Wunder unsere Ziele erfüllt.“

Palachs Tat und Tod sind durchaus nicht sinnlos. Sie haben das tschechische Volk wieder einmal aufgerüttelt und geeint. Es mögen sich nach dem Studenten Jan Palach Selbstmordkandidaten gefunden haben, die aus ganz anderen Beweggründen dieselbe Todesart gewählt haben. Sie sind nur Nebenerscheinungen geblieben. Es ist nicht von ungefähr geschehen, daß Palach in der Nähe eines zweiten Opfers des Flammentodes aufgebahrt worden ist, des Kämpfers Johannes Hus, den wir Menschen des 20. Jahrhunderts, wir Zeitgenossen des Vatikanischen Konzils, ganz anders verstehen als seine Zeit, die ihn in Konstanz auf den Scheiterhaufen gebracht hat. Hussens Tod hat über die böhmischen

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Verhandlungen
Bonn—Prag Seite 2

Osteuropa stirbt den
Volkstod Seite 2

Kalter Krieg im
Kommunistenlager . . . Seite 3

2000 Deutsche in
Reichenberg Seite 3

Länder einen furchtbaren Sturm gejagt und die Geschichte des Landes bis auf die heutigen Tage bestimmt. Möglicherweise ist mit Palach eine zweite Fackel entzündet worden, die in einer ganz anderen Richtung brennt. Vielleicht ist das Feuer, das der tschechische Student über seinem Leib entfacht hat, das Feuer, in dem der panslawistische Drang des tschechischen Volkes für immer verbrannt ist.

Neuer Geschäftsführer der SL

Aus Altersgründen ist der Bundesgeschäftsführer der SL in München, Dr. Paul Illing, aus seinem Amte geschieden. Der Bundesvorstand hat den bisherigen Leiter der Bonner Außenstelle, Rechtsanwalt Karl Simon, zum Nachfolger gewählt. Der Bundesvorstand hat die Planungen für den Sudetendeutschen Tag und die Gestaltung der Schwerpunktveranstaltungen besprochen. Die nächste Bundesversammlung wurde für den 8. und 9. März nach Sindelfingen einberufen.

Gestorben ist am 21. Jänner im Alter von 59 Jahren der Hauptsachbearbeiter für Öffentlichkeitsfragen in der Bundesgeschäftsstelle der SL, Erich Schubert, vielen Presseleuten als Leiter der Pressestelle beim Sudetendeutschen Tag in bester Erinnerung als umsichtiger, entgegenkommender und freundlicher Kollege. Er hat vor dem Kriege in der Deutschen Nachrichtenagentur und in der Pressestelle des Reichsprotektorats gearbeitet und ist seit 1960 Pressechef der Landsmannschaft.

Verhandlungen Bonn—Prag

Wirtschaftsverhandlungen zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei begannen am 20. Jänner im Auswärtigen Amt in Bonn. Es geht dabei um neue Vereinbarungen für den Warenverkehr. Von tschechoslowakischer Seite wird eine Aufstockung der Kontingente einzelner Bereiche für die Ausfuhr in die Bundesrepublik angestrebt. Mit Hilfe dieser Kontingenterhöhungen wollen die Tschechoslowaken den Passivsaldo in ihrer Handelsbilanz ausgleichen, der sich nach dem Stande vom 31. Oktober 1968 auf rund 20 Millionen Mark belief.

21. August nicht vergessen

Der Parlamentarische Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gerhard Jahn, erklärte sich vor der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion bereit, Abgeordnete, die Reisen in Ostblockländer beabsichtigen, bei ihren Vorbereitungen zu unterstützen und, soweit sie es wünschen, zu beraten. Dazu betonte der Staatssekretär: „Unsere Beziehungen insbesondere politischer und kultureller Art zu den osteuropäischen Ländern, die sich an der militärischen Intervention in der Tschechoslowakei beteiligt haben, befinden sich seit den Ereignissen des 21. August 1968 in einer Zeit des Übergangs. Es wäre zu begrüßen, wenn dieser Tatsache auch bei Reisen von Mitgliedern des Deutschen Bundestages in diese Länder Rechnung getragen würde.“

Politik der dargebotenen Hand

Aus Reden des Sprechers Dr. Walter Becher

Wir alle stehen noch unter dem Eindruck des couragierten und gewaltlosen Einsatzes, mit dem sich die slowakische und tschechische Jugend der Usurpation durch die Panzer einer großen und gigantischen Weltmacht entgegenstimmte. Wenn es wahr ist, daß sich Völker in seltenen Stunden des Opfers und des Leids — indem sie stellvertretend für eine große und allgemeine Idee ins Feuer gehen — recht eigentlich erst begründen, haben das tschechische und slowakische Volk im Sommer 1968 zweifelsohne eine solche Stunde der Selbsterhöhung erlebt.

Wir haben aus der Geschichte und, ich kann wohl auch sagen, aus unseren eigenen Fehlern gelernt. Wir sind, wie wohl alle Völker der ehemaligen Monarchie, der Überzeugung, daß es spätestens an der Jahrhundertwende an der Zeit gewesen wäre, zueinander zu finden, da die Nationalisierung unseres alten Heimatraumes dort den Weg zum Untergang beschritt, wo sie das Bindende, das Gemeinsame, Übernationale fallen ließ. Oftmals ist es so, daß Völker in Drangsal und Not schneller und inniger die Stunde der Wahrheit suchen als in Zeiten der Macht und des Überschwangs. So haben die Völker des Donau-, des March-, des Oder- und des Elbe-Moldau-Raumes wegweisende Gedanken zur Lösung ihres Hauptproblems zuvörderst dort erarbeitet, wo sie auf der Seite der Verlierer standen.

Auch das Sudetendeutschtum ist in der Zwischenzeit nicht nur auf dem Sattel der Rechthaberei geritten. Seine Jugend hat sich quer durch alle Parteien bereits in den zwanziger Jahren um jene Gedanken bemüht, die uns heute gleichermaßen notwendig wie aktuell erscheinen.

Die Sudetendeutschen haben sich frühzeitig vom Gedanken des Klassenkampfes und vom Gedanken der nationalen Vergeltung getrennt. Lange bevor andere von Koexistenz und Kooperation sprachen, haben wir den Gedanken der „Partnerschaft freier Völker Europas“ in unseren Reihen und mit Vertretern der Partnervölker aus unserer alten Heimat diskutiert und allenthalben bestätigt. Er ist sozusagen die geistige Leitlinie der landsmannschaftlichen Arbeit, unser Programm und unser Zielbild geworden.

Sudetenspost 15. Jahrgang / Folge 3
Vom 7. Februar 1969

Drei Schocks des Oberleutnants Morosow

„Brüderliche“ Verleumdung tschechischer Ärzte durch einen russischen Verwundeten

Wie hoffnungslos verkorkst das Verhältnis zwischen den Tschechen und ihren sozialistischen Brudervölkern durch die Invasion geworden ist, das läßt ein halbseitenlanger Artikel der „Prager Volkszeitung“ erkennen. Dieser Artikel ist eine Erwiderung auf einen Bericht, den die DDR-Zeitschrift „Freies Wort“ über die angeblich skandalöse Behandlung zweier russischer Verletzter im Krankenhaus von Böhmisches-Leipa gebracht hatte. Auf 7½ Seiten und mit 13 Bildern hatte diese Zeitschrift dargestellt, wie sich die Ärzte in Böhmisches-Leipa gegenüber der Besatzung eines russischen Panzers, der von einer Brücke abgestürzt war, benommen haben sollen. Während sich eine Schwester aufopfernd um den verletzten Panzerkommandanten Oberleutnant Morosow kümmerte, schickte sie der Stationsarzt, der den Verwundeten immer nur den „Okkupanten“ nannte, weg. Neben dem Oberleutnant lag bewußtlos ein Grusinier mit einem Schädelbruch. Er wurde durch einen Schlauch ernährt. Der Stationsarzt riß ihm den Schlauch weg. Hinterher gab eine ältere Schwester dem Todkranken einen neuen

namens Amasosowitsch, habe zu seiner Besatzung gehört und müsse nun seinetwegen so viel leiden. Der Armenier war aber in Wirklichkeit das Opfer eines zweiten Panzerunfalls.

Morosows eigene Verletzungen waren nicht schwer, er hatte nur eine Quetschung des Halswirbels und war von den Auspuffgasen seines Panzers benommen. Der Armenier hingegen hatte eine schwere Schädelverletzung. Weil seine Zunge bereits eingebrochen war, mußte ihm alle 30 Minuten mittels einer Sonde der Speichel abgezogen werden. Diese Sonde mußte in Abständen wieder herausgenommen werden, um die Atmung zu erleichtern.

Künstliche Nahrung wurde ihm nicht gegeben — der Armenier starb nach siebenstündiger Behandlung.

Morosow konnte das Spital am dritten Tag verlassen. Er wurde in ein Dresdner Krankenhaus verlegt. Dort hat er seinen dreifachen Schock abreagiert, indem er die Geschichte über das unmenschliche Verhalten der tschechischen Ärzte in Böhmisches-Leipa von sich gab.

Man kann sich denken, welche Stimmung sein Bericht unter den Tschechen hervorgerufen hat. Von sozialistischer Brüderlichkeit war diese Stimmung sicher nicht getragen.

Osteuropa stirbt den Volkstod

Gefährdung der biologischen Existenz in den sozialistischen Ländern

In der Presse der „sozialistischen Länder“, insbesondere in der Sowjetunion und in Polen, ist in den letzten Monaten auf die zunehmende „Gefährdung der biologischen Existenz“ aufmerksam gemacht worden, die sich als Tatsache aus der permanenten Verkleinerung des Bevölkerungszuwachses ergibt. Von 1950 bis 1967 ist dieser Bevölkerungszuwachs in der Sowjetunion von 17,0 auf 9, in Polen von 19,1 auf 8,6, in Bulgarien von 15 auf 6, in der Zone von 4,6 auf 1,5, in Ungarn von 9,5 auf 3,8 und in der Tschechoslowakei von 11,8 auf 5 zurückgegangen — jeweils auf tausend Einwohner gerechnet.

Lediglich in Rumänien, das sich in einer analog schlechten Situation befand, ist im vergangenen Jahre zu einer radikalen Maßnahme gegriffen worden: Man verbot alle künstlichen Schwangerschaftsunterbrechungen und drohte bei einer Übertretung dieses Verbots mit schweren Strafen. Im Ergebnis stieg der natürliche Bevölkerungszuwachs innerhalb von zwölf Monaten von 6,1 im Jahre 1966 auf 17,8 auf tausend im vergangenen Jahre an.

Die rumänische Radikalkur stieß in Osteuropa jedoch kaum auf Verständnis. In Polen ist sie von der Zeitung „Slowo Powszechne“ schlechthin als „Dummheit“ bezeichnet worden, die zu Lasten übernervös gewordener Politiker gehe. Das rumänische Experiment, so sagte das Blatt voraus, werde höchstens einige Jahre von Erfolg begleitet sein, danach werde es wiederum ein Sinken geben. Man werde kurzfristig neue Kindergärten und Schulen bauen und Neuproduktionen in Gang bringen müssen, die kurz darauf leer stehen und sich als überflüssig erweisen würden.

Polnische Zeitungen äußerten sich auch skeptisch hinsichtlich der Maßnahmen in der Tschechoslowakei oder in Bulgarien, das Problem mit Hilfe von gestaffelten Kindergeldzulagen unter deutlicher steuerlicher Bevorzugung kinderreicher Familien lösen zu wollen. Dies dürfte sich als unzureichender Anreiz erweisen. Ihre eigene Meinung identifizierten diese Zeitungen weitgehend mit den

man sie in geringerem Maße als bisher in den „produktiven“ Arbeitsprozeß miteinspannen würde.

Reiseverkehr mit DDR erliegt

Seit die Sowjetzone den Grenzübergang in Warnsdorf geschlossen hat, sind im nordböhmischen Kreis nur mehr die Übergänge in Herrnskretsch und in Zinnwald im Erz-



STREITSAMEN

Alle Gemüse- und Blumensamen, Gras-, Klee- und Feldsaaten, Grasmischungen aller Art usw.
Samengroßhandlung und Samenbau

Otto Streit & H. G.

VILLACH, Widmannsgasse 43, Telefon 55 66
Katalog gratis!

gebirge geöffnet. Der Personenverkehr ist gegenüber dem Vorjahr auf die Hälfte zurückgegangen. Es kommen aus der DDR nur noch „Dienstreisende“ oder Private zum Besuch der allernächsten Verwandten. Lastwagen kommen in demselben Ausmaße wie früher.

Vorsicht, Postverwaltung!

Die österreichische Postverwaltung wird erstmalig auf österreichischem Boden einen zweisprachigen Stempel in deutsch und tschechisch drucken. In Freistadt in Oberösterreich wird dieser Stempel am 1. März 1969 verwendet werden. Er wird das Freistädter Böhmertor zeigen.

Man muß sagen: die österreichische Postverwaltung ist sehr entgegenkommend. Hoffentlich werden die Tschechen diesen Aufdruck nicht einmal als „geschichtlichen“ Beweis dafür vorlegen, daß Freistadt tschechisch ist. Auf ungefähr diese Weise haben sie sich nämlich bei den Friedensverträgen die deutschen Gebiete im Norden und Süden Böhmens und Mährens und in Schlesien ergaunert. Vorsicht, österreichische Postverwaltung!

Die Sudetendeutschen und die Wahl

Im Jahr der Wahlen in den Bundestag schreiben die „Presse-Mitteilungen“ der SL folgende Worte, die in ihrem Wesen auch für uns gelten.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist eine überparteiliche Organisation. Sie versteht sich als Repräsentanz der gesamten Volksgruppe und hält sich schon aus diesem Grunde von parteipolitischen Auseinandersetzungen jeglicher Art fern. In den demokratischen Parteien erblickt sie Partner, mit denen sie loyal zusammenarbeiten will. Das hat die Führung der Landsmannschaft mehrfach unter Beweis gestellt, gleichgültig ob es sich um die Unionsparteien, die Sozialdemokratie oder die Freien Demokraten gehandelt hat.

Überparteilichkeit darf indessen nicht mit apolitischer Vereinsmeierei verwechselt werden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird daher immer wieder zu politischen Fragen Stellung nehmen, soweit diese den Lebensbereich der von ihr vertretenen Menschen betreffen. Sie sieht ihren Auftrag nicht zuletzt darin, den Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland eine angemessene, wirkungsvolle parlamentarische Repräsentanz zu verschaffen. Sie begrüßt es daher, wenn führende und aktive Mitglieder der Landsmannschaft in politischen Parteien tätig sind. Die politischen Parteien haben ihrerseits oft bekundet, daß ihnen an dieser Mitarbeit sehr viel gelegen ist.

Das Jahr 1969 ist in Aufrufen und Reden als eine Periode der Vorentscheidungen bezeichnet worden. In der Tat dürfte in den kommenden Monaten und Jahren auf den Gebieten der Innen- und Außenpolitik mit Entscheidungen zu rechnen sein, die den weiteren Verlauf der deutschen und europäischen Entwicklung vorzeichnen. Zu den Problemen, die noch einer Lösung harren, gehört die sudetendeutsche Frage. Im Herbst dieses Jahres wird ein neuer Bundestag gewählt. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft erwartet daher von den demokratischen Parteien, daß sie bei der Aufstellung ihrer Bundestagskandidaten, insbesondere aber bei der Zusammensetzung ihrer Landesergänzungslisten jene aktiven Sudetendeutschen aus ihren Reihen berücksichtigen werden, die sich zur landsmannschaftlichen Arbeit und zum Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen bekennen.

- BRENNHOLZ (ofenfertig)
- HOLZBRIKETTS
- KOHLE - KOKS
- BRAUNKOHLBRIKETTS
- PONY-BRIKETTS (cellophanverpackt)

METEOR-Ofenöl

HANS TRANINGER

Klagenfurt Rudolfsbahngürtel 1
Stadtgeschäft: Lidmannskygasse 47

Wertungen und Ansichten führender sowjetischer Soziologen, wie z. B. der Pjerewedenzew, der als Urgrund allen Übels die bisherige gesellschaftliche Unterbewertung des Hausfrauenberufes angegeben und damit indirekt zu verstehen gegeben hat, daß von den Sowjetfrauen eine höhere Geburtenfreudigkeit wohl nur dann zu erwarten sei, wenn

3,3 Mio. Adressen in Regensburg

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg (Bahnhofstraße 15) hat uns bei der Suche nach Landsleuten schon wiederholt wertvolle Dienste erwiesen, mit denen wir aus mancher Sorge oder Verlegenheit helfen konnten. Wie groß die Arbeit dieser Einrichtung ist, die leider vielen Landsleuten in Österreich nicht bekannt ist, erhellt aus dem Arbeitsbericht über das Jahr 1968.

Im Laufe des Jahres 1968 wurden 4705 Suchanträge nach nächsten Angehörigen gestellt, davon waren 1677 erstmalige Suchanträge zu verzeichnen. Seit Beginn des Kirchlichen Suchdienstes erhielt die Heimatortskartei für Sudetendeutsche insgesamt 683.620 Suchanträge nach nächsten Angehörigen. Insgesamt wurden seit Bestehen des Suchdienstes 575.803 Klärungen erzielt. Im Rahmen der Suchdienstarbeiten konnte bis Ende 1968 durch Auffinden von Angehörigen die Zustellung von 27.139 Sterbefallanzeigen über gefallene Wehrmachtsangehörige ermöglicht werden. Einen erhöhten Umfang nahm in der Suchdienstarbeit 1968 die Bearbeitung von 4473 Suchanfragen der Suchdienstabteilungen des Deutschen Roten Kreuzes in München und Hamburg, der sonstigen DRK-Dienststellen im Bundesgebiet und der Organisationen und Gesellschaften des Roten Kreuzes im Ausland ein.

Im Berichtsjahr wurden in Versorgungsangelegenheiten 17.935 Anfragen an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche gestellt. Die Anfragen kamen von Versorgungsämtern und Landesversicherungsanstalten, von Gemeindeverwaltungen und Landratsämtern, von den Sozialgerichten, von Knappschaften und Zusatzversorgungskassen, von den Verbänden der Vertriebenen und Kriegsgeschädigten und privaten Personen.

Insgesamt wurden im Jahre 1968 in Personstandsangelegenheiten und sonstigen Angelegenheiten 35.616 Anfragen von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, von Gemeindeverwaltungen und Landratsämtern, von den Regierungspräsidenten und dem Bundesverwaltungsamt, von den Standesämtern, Gerichten und Amtsgerichten und von sonstigen Dienststellen an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche gestellt.

In der Heimatortskartei für Sudetendeutsche waren Ende 1968 namentlich rund 3.301.700 Personen, lebende, verstorbene, gefallene und vermiste Landsleute aus dem Betreuungsgebiet Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien erfaßt.

Das Unterlagenmaterial ist ortsweise nach dem früheren Heimatwohnsitz geordnet.

Kalter Krieg im Kommunistenlager

Niemand kann behaupten, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein

Mit großem Vergnügen und unter Verwendung von viel Fettdruck druckt die Presse der Tschechoslowakei einen Artikel aus dem Zentralorgan der kommunistischen Partei Spaniens, „Mundo obrero“ (Welt der Arbeiter) nach, der die Feststellung trifft, daß es im kommunistischen Weltlager zu einer Art kaltem Krieg gekommen ist, nachdem Probleme der Spannung und der Koexistenz mit dem imperialistischen Gegner gelöst worden waren.

Die Spanier erinnern daran, daß Lenin sich gegen den Dogmatismus von Kautsky und Genossen gewandt habe, die sich als Statthalter der marxistischen Wahrheit ausgaben. Lenin habe den Marxismus aktualisiert. „Heute müssen wir etwas Ähnliches finden“, sagen die Spanier. Unsere Bewegung muß sich von allen veralteten und überholten Begriffen frei

Direkt nennt die spanische Zeitung die Intervention in der Tschechoslowakei. Dies habe es verhindert, daß die für den 25. November 1968 geplante internationale Konferenz stattfand. Sie macht eine Pause notwendig, nicht um abzuwarten, sondern um zu diskutieren. Manche seien der Meinung, über diese Fragen sei schon alles gesagt und geschrieben worden. Die Wirklichkeit zeige, daß dem nicht so ist, daß es in der theoretischen Arbeit noch große Lücken gibt.

Das sozialistische Lager, so stellen die Spa-

nier fest, ist von Spannung und kaltem Krieg erfüllt: zwischen China und der Sowjetunion, zwischen der einen Gruppe sozialistischer Staaten und anderen sozialistischen Staaten. „Nun hat sich durch die Intervention in der CSSR die Situation noch weiter verschärft. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist unser Lager und ist unsere Bewegung ernsthaft gespalten.“ „Wohin gelangen wir?“, fragt das spanische Kommunistenblatt schließlich: „Zum Krieg unter uns? Zum Krieg in unserem eigenen Lager, während die Imperialisten sich vergnügen die Hände reiben?“

2000 Deutsche leben in Reichenberg

Tschechischer Parteisekretär stellte ihnen ein gutes Zeugnis aus

Der deutsche Bevölkerungsanteil in Reichenberg wird auf rund 2000 geschätzt. Das ist das, was von den 70.000 Deutschen, die 1939 in dieser Stadt wohnten, übrig geblieben ist. Die Zahl der Tschechen hat sich auf 68.000 vermehrt. Die Deutschen in Reichenberg stehen der neuen Entwicklung und den Bemühungen um die Sammlung der deutschen Nationsgruppe abwartend gegenüber. Bei der letzten Versammlung der Deutschen erschienen nur 55 Personen, eine Zahl, die in kleineren sudetendeutschen Städten in den Schatten gestellt wird. Im Bezirk ist das Interesse größer. Der Parteivertreter rühmte die Deutschen als einen positiven Bestandteil des böhmischen Volkes. Er hätte sich auf mehreren Versammlungen von dem großen und ehrlichen Interesse der Deutschen für den Demokratisierungsprozeß überzeugen können. Über die Gründe, warum die Deutschen in der Stadt so zurückhaltend sind, zerbricht man sich den Kopf. Ob die Bürger mit der Zeit so lustlos geworden sind, ob die Betriebe daran schuld sind, die nur wenig deutsche Funktionäre einsetzen, da tastet man im Dunkeln. Man fordert nun die Deutschen selbst auf, die Gründe ihrer Abstinenz zu nennen und ihre Wünsche zu äußern. Die Bezirkskommission ist vermutlich auf dem rechten Weg, wenn sie annimmt, daß der gute Name des deutschen Bevölkerungsteils mehr ins Bewußtsein der tschechischen Bürger eindringen müßte.

Tuzex erweitert Aktionsradius

Das tschechoslowakische staatliche Handelsunternehmen „Tuzex“, das in Prag, Brünn und Preßburg gegen harte Währung qualitativ hochwertige Waren liefert und daneben

Geschenksendungen von Bewohnern westlicher Länder an Bekannte und Verwandte in die Tschechoslowakei gegen harte Devisen vermittelt, ist zu Beginn dieses Jahres in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, an der natürlich nur staatliche und genossenschaftliche Stellen beteiligt sind.

Das Unternehmen Tuzex, das schon bisher zu einem der größten Devisenbringer gezählt worden ist, will seinen Geschäftsradius künftig erheblich erweitern. Es sollen nicht nur weitere Devisenverkaufsstellen in der Tschechoslowakei geschaffen werden, die neue

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3900 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Aktiengesellschaft soll darüber hinaus auch im westlichen Ausland Verkaufsstellen für typisch tschechoslowakische Erzeugnisse einrichten und auch Touristenreisen tschechoslowakischer Bürger ins Ausland organisieren und vermitteln.

Neue Übergänge in die BRD

In der Gemeinde Eisenstein sollte ein neuer Grenzübergang zur Bundesrepublik errichtet werden. In letzter Zeit ist im Zusammenhang mit den August-Ereignissen nicht mehr die Rede davon. Zwischen Eisenstein und Seewiesen wurde eine Straße instand gesetzt. Ihr weiterer Ausbau wird bis zum nächsten Jahr dauern und 15 Millionen Kronen kosten. Die Seilbahn auf den Panzer bei Eisenstein ist nicht fertig geworden, weil es an Arbeitskräften und Baumaterial fehlte. In Eisenstein ist ein Winterstadion mit Sprung-

Eine gute Idee... TRINK

PAAR-KAFFEE

KLAGENFURT - Obirstraße 7 - Fleischmarkt 6

Telefon 30 86, 71 1 01

schanzen, Abfahrtsbahnen und Slalomstrecken, für den Sommer ein Areal mit Aschenbahn und Ballplätzen und einem Schwimmbad geplant. Der Fremdenverkehr in diesem Gebiet kommt aber fast ausschließlich aus dem Landesinneren. Ein weiterer Grenzübergang soll in diesem Jahr in Kuschwarda eröffnet werden. Das Zollamt und die Zufahrtsstraßen von und nach der BRD werden einen modernen Komplex bilden. Der Übergang, der einen Kostenaufwand von 33 Millionen erfordert, soll im Sommer eröffnet werden.

Ostrau wird halb so groß

Eine Planungskommission hat vor kurzem in Ostrau über die Aussichten der Kohlenförderung beraten. Die Schächte im Ostrauer Gebiet sollen nach und nach geschlossen oder ihre Kapazität verringert werden. Das Hauptförderungsgebiet wird in die Gegend von Karwin verlegt. Man rechnet mit einer jährlichen Förderung von 21 bis 22 Millionen Tonnen Schwarzkohle. Von den jetzt beschäftigten 62.000 Arbeitern werden 1985 nur 36.000 übrig bleiben.

Ablenkung auf Strip-tease

In Tetschen gibt es einen Klub als aktivste und am besten eingerichtete Kulturstätte. Sie hatte im Vorjahr 241.000 Besucher. Denn es gab Tanzstunden, Interessenzirkel und intime Abende mit Strip-tease. Die Ablenkung auf solche Art von Unterhaltung ist zur Zeit von der Behörde offenbar gefördert. In jeder Ausgabe der „Volkszeitung“ wird eine splitterackte Venus abgebildet, die in einem Prager Lokal auftritt.

Über 1000 Gasvergiftungen

Die Zahl der Gasvergiftungen ist in der Tschechoslowakei im vergangenen Jahr weiter angestiegen. Insgesamt sollen mehr als 1000 Bewohner durch Gas den Tod gefunden haben. Der Hauptgrund ist, daß das tschechoslowakische Gas noch 15 bis 20 Prozent Kohlenoxyd enthält, in westlichen Ländern hingegen enthält das Gas weit weniger als 10 Prozent, in einigen Fällen sogar unter 5 Prozent. Dazu kommt die Überalterung der Gasanlagen. Wie hoch der Anteil der Selbstmorde an diesen Gasvergiftungen ist, wird nicht erwähnt.

VON

TAG
ZU
TAG

Abt von Brevnov in der BRD

Der frühere Abt des Benediktinerklosters Brevnov in Prag, Pater Anastasius Opasek, befindet sich seit einigen Tagen zu Besuch in der Bundesrepublik. Abt Opasek war im Dezember 1950 als „Vatikanischer Agent“ zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, aber im Mai 1960 aus der Haft entlassen worden. Seit diesem Zeitpunkt hatte er in verschiedenen Zivilberufen, darunter auch als Maurer und zuletzt als Archivar, gearbeitet. Im Juli 1968 hatte Abt Opasek die Erlaubnis erhalten, als Aushilfsgeistlicher in einem Pfarramt auf der Prager Kleinseite tätig zu sein.

Polnische Arbeiter gekündigt

Über 3000 in der Tschechoslowakei beschäftigte polnische Arbeiter sind vor Ablauf der Arbeitsverträge gekündigt worden. Die polnische Botschaft in Prag hatte Sammelausflüge zu polnischen Militäreinheiten organisiert, die seit dem 21. August in der CSSR stationiert waren. In Prag war dies als Provokation aufgefaßt worden.

Pressezentrum in Preßburg

Im Frühjahr soll der Bau eines Pressezentrum in Preßburg begonnen werden. Das Gebäude wird 28 Stockwerke hoch sein, jedes wird eine Fläche von 2000 Quadratmeter haben. Fünf Redaktionen der Tageszeitungen, ein Pressebüro, ein Dokumentationszentrum, der Postzeitungsdienst, eine Druckerei, Verlage und andere Einrichtungen (Zensur?) werden untergebracht werden. 5500 Menschen sollen dort arbeiten. Der Bau ist auf fünf Jahre geplant.

Schloß Zöptau Bergarbeiterheim

Das Schloßchen des Barons Klein in Zöptau (Mährisch-Schönberg) ist jetzt Erholungsheim für Bergleute von Ostrau. Zur Eröffnungsfeier am Silvesterabend erschien Parlamentspräsident Smrkowsky.

Stramberg unter Denkmalschutz

Der historische Stadtkern von Stramberg mit seiner sehenswerten Architektur aus dem 16. Jahrhundert genießt Denkmalschutz. Die gut erhaltene Burg, die von Stadtmauern umgebene Innenstadt und die Holzhäuser der Vorstadt werden systematisch restauriert.

Hochhäuser in Eger

Vor dem Hauptbahnhof werden heuer drei 13stöckige Hochhäuser und ein Pannellhaus mit acht Stockwerken fertiggestellt.

Katastrophaler Kohlenmangel

Der Kohlenmangel war in diesem Winter katastrophal, was wahrscheinlich auf Bedarf der Besatzungstruppen zurückzuführen ist. Die Großwäscherei in Reichenberg mußte zu sperren, die Molkerei mußte sich ihre Kohle selbst vom Schacht holen.

Alt-Kiensberg gerettet

Die Burg Alt-Kiensberg im Bezirk Eger, die nach dem Kriege von der Grenzwache besetzt war und dementsprechend aussah, wurde nunmehr restauriert und zu einer Heimstätte für Künstler gestaltet.

Neue Teiche in Südböhmen

In Südböhmen plant man den Bau einiger Wasserreservoirs, die der Erholung und der Ausbildung der Fischer dienen sollen. So wird der Strobitzbach reguliert, so daß ein Reservoir in Böhmendorf bei Gratzen entsteht.

Teppiche - Vorhänge Stilmöbel

Riesenauswahl zu günstigsten Preisen!

PRAUSE

KLAGENFURT, FLEISCHMARKT

Ein zweites Projekt sieht ein Reservoir bei Kuschwarda vor, nahe der deutschen Grenze. Eine große Talsperre ist an der Maltisch geplant. Sie soll den Wasserbedarf eines bedeutenden Teiles von Südböhmen auf zwanzig Jahre hinaus decken.

Papierkleider

Papierkleider kommen in diesem Jahr in der Tschechoslowakei auf den Markt, die im vergangenen Jahr von der „Vigona“ in Zwittau entwickelt und getestet wurden. Wie es in diesem Zusammenhang heißt, wurden 200 Frauen mit diesen Kleidern ausgestattet und mußten gleichzeitig auf Fragebogen die Eigenschaften der Kleidungsstücke festhalten. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen will man die Produktion noch verbessern.

Wallfahrt wieder eröffnet

Nach 40jähriger Pause wird die Spitalkapelle in Jarmeritz in Südmähren wieder Wallfahrtsort werden. Diese von Graf Adam von Questenberg im 14. Jahrhundert erbaute Kirche ist im Vorjahr renoviert worden.

Goldenstein erneuert

Das Rathaus von Goldenstein, eines der schönsten Städtchen des Altvateregebietes, ist im vergangenen Jahr umgebaut worden. Dabei wurde die Fassade mit den Sgraffiten unversehrt gelassen. Das Rathaus stammt aus dem 16. Jahrhundert. Im erneuerten Inneren ist jetzt eine Schule untergebracht.

15. Jahrgang / Folge 3
Vom 7. Februar 1969

Sudetendeutsche

Auf wen geht das?

Unter dem Titel „Aus links mach rechts“ veröffentlichte die „Volkszeitung“ folgende Glosse:

„Wo links und wo rechts ist, weiß jedes Kleinkind, sobald es dem Säuglingsalter entwachsen. Nicht minder jedes politische Kind. Denn seit anderthalb Jahrhunderten — so will es der aus Frankreich stammende Brauch — nehmen auf der Rechten Verehrer des allhergebrachten Trosts und Gleichschritts Platz. Links vom Vorsitzenden hingegen Fortschrittler, Demokraten, Radikale, Sozialisten, Kommunisten... ganz unberechenbare Gesellen. Unabsehbar die Folgen, sollten sie sich erkühnen, ihre edlen Prinzipien in die Tat umzusetzen. Droht solche Gefahr, was tut ein weniger, natürlich ebenfalls unentwegt fortschrittlicher Vorsitzender? Flugs kehrt er den Sprechern des Volkes den Rücken zu. Dann wird die Linke zur Rechten. Und umgekehrt.“

Allerdings nur für den Vorsitzenden.“

Welcher Vorsitzende ist da wohl gemeint? Etwa der slowakische Parteichef Husak?

machen. „Niemand kann behaupten, im Besitz der absoluten Wahrheit und in vollem Recht zu sein. Niemand kann behaupten, die Lösung gefunden zu haben.“

Die Tatsache, daß zwischen den kommunistischen Parteien Differenzen bestehen, wird von der spanischen Zeitung zugegeben. „Aber das sollte nichts Erschreckendes haben. Die Lösung muß das Ergebnis des Beitrages und des Verständnisses aller sein. Man müßte damit beginnen, die summarischen Urteile, die Bannflüche, den Anspruch auf Unfehlbarkeit abzustellen.“

Talsperre an der Wottawa

Für die Wasserversorgung des Gebietes von Pilsen

Eine der schönsten Partien des Böhmerwaldes gerät in Gefahr, ertränkt zu werden. Für die Deckung des Wasserbedarfes von Pilsen, Klattau und Rokitzan soll die Wottawa bei Unterreichenstein gestaut werden. Dagegen nehmen die Böhmerwäldler entschiedene Stellung und schlagen vor, entweder die Angel bei Neuern zu stauen oder eine Talsperre bei Stadln an einem Nebenfluß der Wottawa zu errichten.

Im Gebiet von Pilsen ist der Wasserbedarf für etwa eine halbe Million Bewohner zu decken. Dazu wurde ein Stausee bei Unterreichenstein in Betracht gezogen. Mit einem Aufwand von eineinviertel Milliarden Kronen sollte ein Leitungssystem entstehen, das das Wasser der Wottawa in die Städte und

Gemeinden der Bezirke Rokitzan, Pilsen-Stadt und Umgebung und in die Bezirke Klattau und Pisek leiten soll. Gegen diese Planung nehmen besonders die Bewohner des Bezirkes Schüttenhofen Stellung, denn der Bau des Werkes würde einen grausamen Eingriff in die Landschaft des mittleren Böhmerwaldes bedeuten. Nach Ansicht der Wasserwirtschaftler ist die Lösung auch kostspielig. Der Bedarf von Pilsen könnte aus der Angel gedeckt werden, aus der Pilsen heute schon sein Wasser bezieht. Durch eine Talsperre bei Neuern ließe sich der Zufluß auf das Dreifache erhöhen. Andere Fachleute schlagen eine Talsperre bei Stadln vor. Dort würde nur unbewohntes Gebiet überschwemmt werden.

Sturovo beteiligt ist. Der Vertrag umfaßt 120 Millionen Schilling. Die aus diesem Vertrag entstehenden Verbindlichkeiten werden mit Erzeugnissen der Pilsener Skodawerke und der Eisenwerke in Vitkovice beglichen.

Für einen chemischen Betrieb in Aussig liefert die Bolenz & Schäfer Maschinenfabrik KG in Eckelshausen eine Spezialmaschine, mit Hilfe dieser säure- und korrosionsfeste Rohre aus kunstharzgetränkten Glasfasern hergestellt werden können. Das gleiche Material eignet sich auch für Behälter, die in der Landwirtschaft gebraucht werden, wie zum Beispiel für Weine, Milch, sowie als Gärfutterstilos und Fäkalienfässer Verwendung finden.

Die chemischen Werke Lobositz haben jetzt einen Plastiksack für Düngesalpeter entwickelt, der die bisherige Papierverpackung ablösen soll.

Die vom Prager „Hydraprojekt“ ausgearbeitete Abwasseranlage für das größte tschechoslowakische Chemie-Kombinat Chemike Zavody in Zaluži ist mit einer Spezialausrüstung der Frankfurter Lurgi-Gesellschaft ausgestattet.

Anläßlich einer Feierstunde gab der zuständige Minister Ing. Stanislav Razl auf der Fachtagung einen Überblick zur Entwicklung der chemischen Industrie in der Tschechoslowakei. Nach seinen Worten erhöhte sich die Produktivität seit 1948 um das Sechsfache. Heute forschen rund 10.000 Chemiker in Labors. Nach dem Grad des Fachwissens seien sie fähig, schwierige und kurzfristige Aufgaben zu lösen, wenn sie dabei nicht zu sehr vom entsprechenden Maschinenbau abhängig wären. Razl bekräftigte die Notwendigkeit des Erfahrungsaustausches anläßlich solcher Tagungen, die ausschließlich zu Kooperationsgesprächen und Geschäftsabschlüssen beitragen. Das Treffen in Aussig soll jährlich wiederholt werden.



Korbwaren- u. Kinderwagen-
erzeugung / Spielwaren

Franz Lausecker

LEOBEN, Hauptplatz 21
Betrieb: Göß, Nagelschmiedg.

lung von Melamin vor, das in der Tschechoslowakei errichtet werden soll, worüber aber im Augenblick noch verhandelt wird. Mit Hilfe dieses neuen österreichischen Patentverfahrens wird man in der Lage sein, jährlich 6000 Tonnen Melamin zu produzieren, das aus einem der billigsten Rohstoffe, dem Harnstoff, gewonnen wird. Wie man in der Prager „Volkszeitung“ über die Ausstellung berichtet, wurde auch bekannt, daß die VÖEST auch am Aufbau des neuen Papier- und Zellstoffkombinats in der südslovakischen Stadt

Die Flößerei im Kreise Kaplitz

Unsere Flußläufe in der Heimat waren wichtige Transportwege, die nach der Vertreibung in dieser Hinsicht ihren Reiz verloren haben und kaum mehr für diesen Zweck benützt werden. Besonders die Moldau, die in den letzten Jahren zu einem Stausee ausgebaut worden ist, kann als derartige Verkehrsweg nicht mehr herangezogen werden. Wer denkt heute noch daran, daß oft kleine, unscheinbare Bäche viele Raummeter Brenn- und Scheitholz und ebenso viele Festmeter Bauholz das Jahr hindurch beförderten?

In Urzeiten war wohl der größte Teil des Kreises Kaplitz dichter Wald gewesen. Während ein großer Teil der Landwirtschaft weichen mußte, hat sich doch im Gebiete Gratzen und Buchers wie im großen Schwarzenbergischen Revier Sankt Thoma die Holzwirtschaft erhalten. In dieser Gegend mangelte es in früheren Jahrzehnten an Eisenbahnen und guten Straßen. So war eine Ausfuhr des Holzes schwer möglich. Zahlreiche Kohlenmeiler fanden sich in der Gegend und versorgten die zahlreichen Sensen- und Hammerschmiede mit der billigen Holzkohle. Im unteren Teil des Kreises wurden schon in früherer Zeit Glashütten errichtet, um das Holz nutzbringend zu verwerten. Die Transportschwierigkeiten waren schließlich schuld, daß diese Glashütten mit der Zeit stillgelegt werden mußten und dadurch viele Arbeiter um ihren Erwerb kamen.

Die Wasserläufe der Moldau und Maltzsch, der Buchersbach und die Schwarzwau wurden als Wasserstraßen benützt und dem Langholzflößen und Scheiterschweben dienstbar gemacht. Die Moldau wurde schon im 16. Jahrhundert als Wasserstraße gebraucht, während die Scheiterschweben am unteren Lauf der Moldau seit urdenklichen Zeiten besteht. Bis nach dem zweiten Weltkrieg wurde noch der Großteil des Holzes für die Papierfabrik Porak in Kienberg geschwemmt. In den Jahren 1856 bis 1859 wurde die Moldau von Humwald bis Lippen für die Flößerei hergerichtet und 1858 bis 1864 die Flößstraße zwischen Lippen und Hohenfurth erbaut.

der neunten Tafel war der hintere Schreck eingebaut. Die Schlußtafel bestand wieder nur aus vier Stämmen in einer Länge von 12 Metern. Die einzelnen Tafeln wurden mit Bindwieden zum „Prahm“ zusammengebunden. Die Länge eines solchen Floßes war meist 150 Meter und beförderte bis zu 70 Festmeter Langholz. In normalen Zeiten wurden oft bis zu 300 solche Floße auf dem Buchersbach allein befördert. Dazu wurden noch jährlich etwa 30.000 Raummeter Scheit- und Brennholz „getriftet“.

Interessant waren die Ausdrücke für die schwere Arbeit der Flößerei und die Werkzeuge. Das Querholz, das die ganzen Stämme zusammenhielt, hieß „Durchschlag“ und darüber war das „Joch“. Das „Steuerruder“ wurde aus einem zwölf Meter langen Stamm gemacht und am dicken Ende auf eine Schaufel zugehackt. Das „Steuerruder“ ruhte auf einer etwa einen Meter hohen Stützvorrichtung, der „Ruderbank“. Die Klammern, mit denen die Balken zusammengehalten wurden, nannte man „Klampfen“. Die Keile, die dazu notwendig waren, bezeichnete man als „Zwickel“. Der „Flößer“ war der Fahrer und sein Gehilfe der „Einflößer“. Das Steuern des Floßes bezeichnete der Fachmann als „lenken“ (lenken). Es gab auch „Flehl“, die aus schwächeren Stämmen bestanden und hinten zusammengeknagelt wurden. Wurden am Floß noch Stämme quergelegt, so war das nach der Fachsprache die „Oberladung“. Das „Wehrwasser“ oder „Schleusenwasser“ war der Aus-

druck für die Wassermenge, die beim Öffnen der Stauwehre losbrach.

Während die Moldau für die Flößerei genügend Wasser lieferte, mußten für die Schwarzwau und den Buchersbach zahlreiche Teiche die Wassermenge liefern, welche zwei bis drei Stunden vor dem Flößen oder Triften zufließen. Der größte dieser Teiche war der Bucherser Teich.

Um die Wassermenge zu erhöhen und das Flößen zu erleichtern, wurden auch an mehreren Stellen der Moldau Steindämme eingebaut, um das gefährliche Auffahren auf Sandbänke und Steinblöcke zu vermeiden. Das Durchfahren der vielen Schleusen und Wehren mit ihrem Gefälle und ihrer Enge brauchte besondere Geschicklichkeit. Der „Einflößer“ sprang aus und mußte schleusen, also die Sperrbalken des Wehres herausziehen. Ebenso wurden vor der Wehrdurchfahrt die Wieden fester zusammengezogen, um sie nach erfolgter Durchfahrt wieder aufzulockern und das Floß beweglicher zu machen. Bei langsam fließendem Wasser halfen die Flößer mit langen Stangen nach und steuerten so das Floß in die richtige Bahn.

Im Buchersbach begann die Flößerei im Jahre 1783. In diesem Jahre wurden schon 3657 Klafter Brennholz nach Budweis getriftet und die ersten Flößer fuhrten schon nach Prag. In früheren Jahrzehnten waren die Floße auf der Moldau auch ein billiges Verkehrsmittel für manche Reisende. Das hatte allerdings schon vor Jahrzehnten aufgehört.

Ing. Josef Rosenauer, der Erbauer des Schwarzenbergischen Schwemmkanals

Als vor mehr als 200 Jahren in den Tiefen des Böhmerwaldes noch Bären und Wölfe, Luchs und Wildkatze daheim waren und hin und wieder im Walde eine aufsteigende Rauchsäule die Stätte einer Glashütte oder eines Kohlenmeilers anzeigte, und auf den wenigen spärlichen Steigen, die nach Oberösterreich oder Bayern führten, kleine Ansiedlungen zu finden waren, wurde der nachmalige Erbauer der Schwarzenbergischen Schwemmkanäle, Josef Rosenauer, im Jahre 1735 im Hause Nr. 118 in Kalsching im Kreis Krumm a. d. Moldau geboren.

Vermutlich einem alten Bauerngeschlecht entsprossen, lernte er von der Wiege auf Sorge und Not kennen, doch besaß der Knabe auch schon Gaben, die sich später in Werken offenbarten, welche Tausenden von Menschen, nicht nur im Böhmerwald, sondern weit über die Grenzen dieses einmalig schönen Landstriches hinaus, zum Segen gereichten.

Rosenauer verbrachte die Jugendjahre in seinem Heimatort Kalsching und hatte daher Gelegenheit, das nahe Jagdschloß Rotenhof öfters zu besuchen. Gelegentliche Wanderungen durch die ausgedehnten Forste der Fürst Schwarzenbergischen Besitzungen brachten ihn dem Weidwerk nahe. Die Folge war, daß Rosenauer schon als Fünfzehnjähriger als Gehilfe und Lehrling beim Fasanjäger in Rotenhof und ab 1758 als Forstadjunkt beim Forstamte in Krumm anzutreffen ist. Er konnte in dieser Eigenschaft als Jäger und Aufseher bei Holzarbeiten die Wälder durchstreifen, und es ist sicher dem begabten jungen Mann schon damals beim Anblick des in den weit entlegenen Forsten nutzlos verlaufenden Holzes der Gedanke der besseren Verwertung gekommen. Auf fürstliche Kosten besuchte er in der Folgezeit die „k. k. Ingenieur-Akademie auf der Leimsgrube“, die er 1770 mit vorzüglichem Erfolg abschloß, worauf er zum fürstlichen Ingenieur, und 1779 — nach erfolgter Prüfung beim königl. Landtäfelmate in Prag — zum „königl. Landvermesser von Böhmeib“ ernannt wurde.

In dieser Eigenschaft konnte nun Rosenauer mit den Vorarbeiten zur Verwirklichung von Plänen beginnen, die er schon seit Jahren gehegt hatte. Bereits 1774 legte er dem Fürsten Johann Schwarzenberg den großen Plan eines Kanals vor, durch den die Holzmengen des Plöckensteins und der benachbarten Gebiete in die Mühle und dann weiter auf der Donau bis Wien geführt werden sollten.

Unter mannigfachen Stockungen, die sich jahrelang hinzogen, wurden endlich am 29. April 1789 die Arbeiten begonnen und mit einer Zahl von 800 bis 1200 Arbeitern unter vielfachen Mühen und trotz vieler großer Hindernisse fortgesetzt, so daß schon im Jahre 1791 das erste Holz aus dem Böhmerwald Wien zugeführt werden konnte. Nach weiteren zwei Jahren war der Kanal bis zum Hirschbach vollendet und

der Plöckensteiner See als Wasserspeicher zur Abgabe des Schwemmwassers hergerichtet. Die Fortsetzung des Kanals bis in das Dreissesselgebiet mit dem „Tunnel“, und seine Vollendung in der ganzen Länge von rund 52 Kilometern erfolgte erst nach dem Tode Rosenauers (10. 3. 1804), aber nach seinen Plänen, von 1820—1823. Aus der Tatsache, daß bis zum Jahre 1870 sieben Millionen Festmeter Holz nach Wien geschafft werden konnten, erhellt am besten die große Bedeutung der angelegten Wasserstraße. Der Staat unterstützte das Unternehmen durch ein dreißigjähriges Privilegium, das stets eine Verlängerung erfuhr, bis 1888 der Bau der Mühlenviertler Bahn begann. Von nun an gelangte das Holz durch einen Seitenarm des Kanals nur mehr bis zum Salmauer Bahnhof, von wo es auf dem Schienenwege verschickt wurde.

Die Erfolge des Fürsten Schwarzenberg bewogen den Baron Hackelberg, auf seiner österreichischen Herrschaft ebenfalls durch Rosenauer einen Schwemmkanal erbauen zu lassen, der in der Folgezeit jährlich 15.000 Klafter Holz aus den Wäldern des unteren Mühlenviertels auf der Schwarzen Aist und der Gusen nach Wien beförderte.

Während dieser Kanal noch im Bau war, arbeitete der unermüdete Rosenauer bereits an einem neuen Projekt, das Prag jährlich mit 45.000 Klafter Holz versorgen sollte. Allerdings erlebte er die Vollendung nicht mehr, doch hat der Magistrat in Prag den Böhmerwaldsohn Ing. Josef Rosenauer in die Reihen seiner Bürger aufgenommen. Ein viertes Projekt lag ihm noch am Herzen, die Schiffbarmachung der Moldau von der Lippner Schweben bis Hohenfurth mit Umgehung der Teufelsmauer. Dieses Projekt kam im wirtschaftlichen Niedergang nach den napoleonischen Kriegen nicht mehr zustande. Was für einen großen Vorteil gerade dieses Projekt für die Holzzufuhr nach Böhmen gehabt hätte, kann nur der ermannen, der den Holztransport mit seinen umständlichen, zeitraubenden und kostspieligen Umladungen von der Lippner Schweben nach Hohenfurth kennt.

Im Jahre 1928 wurde das Andenken an Ing. Josef Rosenauer durch Anbringung von Gedenktafeln erneuert. So am 15. Juli am Geburtshaus Kalsching Nr. 118 und beim Kanalsprung am Lichtwasser.

Der Schwarzenbergische Schwemmkanal begann am Nordfuß des Dreissesselberges in der Seehöhe von 918 Metern, überschritt in der Seehöhe von 772,3 Meter die Wasserscheide und mündete in den Bubenbach, der sich bei Haslach in die Mühle ergießt. Er war 51,32 Kilometer lang, 95 Zentimeter tief und an der Sohle 1,90 Meter breit. Heute ist er zu einem unansehnlichen, von Baumwurzeln und Gräsern verwachsenen Bächlein geworden, wie man an der Forststraße von Schöneben noch stellenweise feststellen kann.

Hans Hölzl

ausgehend, verließ er Freudenthal als dem ersten Ort in den Sudetenländern im Jahre 1213 das Stadtrecht. Bei dem weiteren Ausbau der Straße fanden des Herzogs Vertraute, daß am Austritt aus dem Gebirge zwischen den Burgen Eulenberg und Aussee eine Stadt vonnöten wäre, von der aus auch die Verbindung mit dem südlich gelegenen Olmütz gewonnen werden könnte. So wurde die mitten im Walde an der Oskawa gelegene Siedlung Hunczow dazu ausersehen und bereits 1213 einem Deutschen, namens Theodorich, als Lokator auf 30 Jahre das Recht gegeben, den markgräflichen Wald zu roden und nach dem Vorbild von Freudenthal eine neue Stadt zu erbauen. Der Gründungsvertrag ging leider verloren, aber er ist aus der 10 Jahre jüngeren lateinischen Urkunde, der oben angeführten Stadtkunde vom Jahre 1223 zu erschließen, die von Přemysl Ottokar I., König von Böhmen, dem Bruder des inzwischen verstorbenen Herzogs Wladislaw, verliehen wurde. In dieser Urkunde wird die neue Stadt „nova villa“, in Hinkunft die Neuenstadt, „Neustadt“ genannt und erhielt eigene Verwaltung und Rechtspflege. Verliehen wurde der Gebrauch des Magdeburger Rechtes. Der König bestätigte alle Rechte, wie sie vor 10 Jahren von seinem seligen Bruder Wladislaw gegeben wurden. Auch bestätigte er Theodorich als Lokator und übertrug ihm das erbliche Vogtamt. Die Ansiedler waren deutschen Stammes, was aus den Namen der Bürger und aus den deutschen Flurnamen hervorgeht, und es war die Gründung einer deutschen Stadt. Wenn auch das Rodewerk nicht vollendet war und noch 20 Jahre weitergeführt wurde, so ist doch die Anlage der Stadt und ihre Einteilung in den Grundzügen als abgeschlossen anzunehmen. All das, was dieser Stadt zur Zierde gereicht, die gleichmäßige Anlage, besonders der geräumige Stadtplatz, mit 13.719 Quadratmeter der größte nach den Plätzen von Iglau und Olmütz, in der Mitte das Rathaus, das zugleich Markthaus war, und die Regelmäßigkeit der Hauptstraßen, das ist das Werk des Stadtvogtes Theodorich.

Die Neustädter Bürger waren die ersten freien Menschen in Nordmähren, selbst die Bürgerherren beneideten sie um ihre Rechte und um ihren Wohlstand. Bereits 1234 erhielt Neustadt durch eine weitere Urkunde das Meilrecht, nach dem jeder Handwerksbetrieb und Lebensmittelhandel im Umkreis einer Meile außerhalb der Stadt verboten war, und das Stapelrecht mit Straßenzwang. Alle Kaufleute mußten den Weg von und nach Polen durch Neustadt nehmen und in den Gewölben und Krameln des Rathauses und auf dem Stadtplatz ihre Waren zum Kaufe auslegen. Auch die große Anzahl der Wirtschaften rund um den Stadtplatz, in denen die Durchreisenden Herberge und Beköstigung fanden, erinnern daran. Neustadt übte auch das Recht der Berghoheit in Nordmähren aus. Im Jahre 1240 hatte Neustadt bereits 4000 Einwohner, eine beachtliche Zahl für die damalige Zeit. Der Landesherren hatte an dem steigenden Reichtum der Städte einen gewaltigen Anteil, besonders von denen, die ihm direkt unterstanden und ihm direkt Zins und Steuern zahlten. Zu diesen gehörte Neustadt und führte den Titel „königliche Stadt“.

Die unruhigen Zeitverhältnisse brachten es mit sich, daß die Neustädter Bürger im Wohlstande nicht verweilten, sondern frühzeitig auf Wehrfähigkeit bedacht sein mußten. So war die Stadt bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts mit doppelten Ringmauern umgeben, durch die drei, später fünf Tore führten. Heldenmütig wehrte sie die Feinde ab, so auch 1424 die Hussiten, woran die Marienlegende erinnert, die zum Wachsstockfest Anlaß gab, das jetzt noch in der Verreibung als großes Wiedersehensfest der Mähr.-Neustädter in der Patenstadt Limburg an der Lahn alljährlich am Sonntag nach dem 15. August (Mariä Himmelfahrt) gefeiert wird.

Ein Rückschlag kam um 1460, als durch Anhänger des utraquistischen Königs von Böhmen, Georg von Poděbrad, die katholischen deutschen Ratsherren vertrieben und ihres Besitzes beraubt wurden. Dadurch wurde die deutsche Ratstube tschechisch und blieb es bis zum Dreißigjährigen Kriege. Aber das deutsche Element erhielt sich trotzdem, so daß neben der tschechischen Sprache auch deutsch amtlich wurde. Politische und religiöse Kämpfe brausten hinweg, und sehr arg litten die Bewohner durch die Schweden. Dazu kamen Seuchen und eine große Feuersbrunst. Als die Not am größten war, bereitete sich ein allmählicher unblutiger Umschwung vor, der zur Vorherrschaft und schließlich zur Alleinherrschaft der altansässigen Deutschen führte. Die eingetretenen Menschenverluste wurden durch eine Nachbesiedlung, vor allem aus Schlesien, wettgemacht.

1729 bis 1743 wurde die künstlerisch wertvolle Marienstatue mit 12 großen Figuren und 3 vergoldeten Reliefbildern im Barockstil aus Sandstein errichtet, zum Dank für das Aufheben der Pest und zum Andenken an die wunderbare Errettung 1424 vor den Hussiten. Das Rathaus, die Mariensäule und zwei steinerne Röhrenbrunnen, der Adler- und der Neptunbrunnen, verleihen dem Stadtplatz das schöne Aussehen, um das uns fremde Besucher beneiden haben.

Außer dem Gewerbe und der Landwirtschaft war es die Leinenweberei, die neuen Wohlstand brachte. Die einstige politische Bedeutung mußte an Olmütz abgetreten werden, leuchtete aber nochmals auf, als 1770 Kaiser Josef II. seinen großen Gegner und bewundernden Freund König Friedrich II. von Preußen in das „Lustlager“ nach Neustadt zu einer Zusammenkunft lud, bei der im Rahmen großer Manöver wichtige Fragen der damaligen Politik Europas, im besonderen die erste Teilung Polens, erörtert wurden.

1872 wurde Mähr.-Neustadt an das Eisenbahnnetz, die Mährisch-schlesische Zentralbahn, angeschlossen und entwickelte sich zu einer für den Bezirk bedeutenden Schulstadt durch Errichtung zweier Bürgerschulen und eines Gymnasiums, das in der Tschechoslowakischen Republik aufgehoben, aber als Kommunalgymnasium von der Stadt und den Landgemeinden des „Neustädter Ländchens“ unter großen Opfern

Großer Inventurverkauf

Glas — Porzellan und viele Einzelstücke unter dem Motto:
Qualität besonders preisgünstig!

100 Jahre Erfahrung im Dienste unserer Kunden.

Plama
MARIAHILFERSTR. 71
1061 WIEN

Die Strecke der Teufelsmauer bei Hohenfurth blieb aber für den Floßverkehr unüberwindbar. Es mußten daher die Floße auseinandergenommen und mittels Langholzswagen „per Achse“ nach Hohenfurth weiterbefördert werden. Dort wurden sie wieder zusammengestellt und schwammen bis nach Prag.

Die Holzarbeiter und Flößer hatten ein hartes Brot. Was der eine durch seine Arbeit fertig brachte, mußte der andere verlieren. In den großen Waldungen des Böhmerwaldes wurde mit der Aufarbeitung des Holzes schon im Sommer begonnen, da in den schneereichen Wintermonaten eine Durchforstung nicht möglich war. War der nötige Schnee vorhanden, wurde unter großen Strapazen das Holz zum Fluß- oder Schwemmbach gebracht, dort in Haufen gekugelt oder in „Tristen“ geschlichtet und so zur Verflößung bereitgestellt. Das Langholz wurde mit Pferden zu den Waldstraßen und Wegen gerissen und von dort mit Schlitten weiterbefördert. Auf den Straßen im Böhmerwald gehörten die Langholzfuhwerke zur täglichen Erscheinung.

Wenn im Frühjahr der Schnee geschmolzen, war die Zeit des Flößers gekommen. Zuerst wurde an die Herrichtung der Requisiten geschritten, das waren die Fangwieden, Durchschläge, Stangen zum Zusammenhängen der Stämme, Bindwieden aus Fichten- und Tannenzweigen. Die Wieden wurden über dem Feuer „gebahrt“ und dann gedreht. Nach dieser Arbeit konnte mit dem Bau des Floßes begonnen werden, wobei es oft nicht ganz trocken zing. Die Zusammenstellung des Floßes richtete sich natürlich auch wieder nach der Breite des Wasserweges. Im Buchersbach war das so:

Die erste Tafel war der „Vorflöß“ und bestand aus zehn bis elf Stämmen mit sechs Meter Länge. Auf ihr war auch das Ruder angebracht. Die zweite Tafel, ebenfalls sechs Meter lang, bestand aus acht Stämmen. Die dritte Tafel hatte eine Länge von zwölf Metern. Die vierte und fünfte Tafel waren schon bis zu 15 Meter lang, während die sechste Tafel bereits 17 Meter lang gewesen ist. Auf dieser befand sich die vordere Bremsvorrichtung, der „Schreck“ genannt. Die siebente, achte und neunte Tafel bestanden aus je sechs Stämmen bis 19 Meter Länge. Auf

ARTHUR UHRNER

Mährisch-Neustadt ist es, seinem Namen zum Trotz. Diese stille Landstadt, die mit ihren drei Türmen aus der fruchtbaren Ebene zu den Sudetenbergen hinaufgrüßt, besitzt tatsächlich die älteste Stadtkunde in Mähren vom Jahre 1223. Als Beweis dafür sei angeführt, daß Olmütz 1225 und Brünn erst 1243 das verbriefte Stadtrecht erhielt, obwohl beide Städte schon vorher bestanden.

Die Gründung von Mähr.-Neustadt ist zeitlich unbestimmt und sagenumwoben. Die Sage berichtet, daß im Eichwalde, der Doberei, einige Wegstunden nördlich von Olmütz, ein Jägerhaus mit einem großen Hundezwinger war und deshalb der Hundshof hieß. Durch Ansiedlung böhmischer Waldarbeiter entstand dort eine Ort-

schaft, welche die Bewohner in ihrer Sprache „Hunczow“ nannten. Aus diesem Wort wurde später der Name Uničov und 1918 in der Tschechoslowakei die amtlich tschechische Bezeichnung Uničov für Mähr.-Neustadt.

Geschichtlich jedoch ist es, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts diese unbedeutende Siedlung bestand, auf die Heinrich Wladislaw, Markgraf von Mähren, aufmerksam wurde, als er daranging, eine Verbindungsstraße zwischen Polen und Prag zu schaffen; sowohl aus politischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen. Dabei stützte er sich nicht allein auf die bestehenden Burgen, sondern gründete Städte, die der Sicherung des Verkehrs dienen und die Belebung des Handels und den Aufschwung der Wirtschaft fördern sollten. Von der Ostgrenze

erhalten wurde. Nach Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich war es eine staatliche Oberschule bis zum Schicksalsjahr 1945.

Durch die Vertreibung ging die geschichtlich denkwürdige deutsche Stadt, die nach 1923 vom 12. bis 19. August mit vielen Veranstaltungen die großangelegte 700-Jahr-Feier begangen hatte, an die Tschechen verloren. Nach Errichtung eines Skodawerkes ist die Einwohnerzahl von 5000 auf 12.000 gestiegen. Ein neuer Stadtteil mit mehrstöckigen Häusern ist entstanden. Sehr traurig ist es, daß mit Ausnahme des Stadtplatzes auch Teile der Altstadt niedriger sind und als Baugrund für Großbauten verwendet werden. Damit fand die Geschichte der einst deutschen „königlichen Stadt Mähr.-Neustadt“ einen unrühmlichen Abschluß.

Grenzlandausstellung in Poysdorf

Das Wirtschaftsförderungsinstitut der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer (Wien I, Regierungsgasse 1) plant in Poysdorf eine Gewerbeausstellung zu veranstalten, bei der vor allem jene Betriebe ausstellen sollen, die früher in der CSSR gewesen waren.

Warum sollen sich sudetendeutsche Firmen daran beteiligen? Dr. Otto Bernau, der Vorstand dieses Institutes, vertrat mir gegenüber folgende Ansicht: „Man hört vielfach die Behauptung, die „Flüchtlinge“ kosten die Republik Österreich viel Geld. Bei einer Ausstellung sudetendeutscher Betriebe würde die Öffentlichkeit erkennen, daß die von Vertriebenen geführten Betriebe viele Menschen beschäftigen, daß diese Firmen hohe Steuern zahlen und daß sie wichtige Devisenbringer sind.“

Poysdorf ist nur etwa zehn Kilometer von der Grenze entfernt. Nicht weit von dort steht das Südmährerkreuz, das alljährlich von vielen Menschen — auch von Einheimischen — besucht wird.

Absichtlich will man die Ausstellung zeitlich mit der Wiener Herbstmesse zusammenfallen lassen, um den Besuchern der Wiener Messe die Möglichkeit zu einem Abstecher nach Poysdorf (50 km) zu geben. Die Ausstellung soll schon zu Beginn der Woche, also am Montag, 8. September, beginnen, damit Fernsehen und Rundfunk noch vor den Haupttagen (Samstag und Sonntag) auf die Ausstellung aufmerksam machen.

Den Veranstaltern wäre viel daran gelegen, wenn sie schon bald wüßten, welche sudetendeutsche Betriebe voraussichtlich ausstellen werden. Nähere Auskünfte erteilen Architekt Laber (Wirtschaftsförderungsinstitut) und das Bürgermeisteramt der Stadt Poysdorf. Zajicek

Kulturnachrichten

Kammermusikabend in Linz

Der Sternberger Prof. Eduard Arzt ist Chef eines Kammerquartetts in Linz. Er gibt am 18. Februar um 20 Uhr im Linzer Rathausfestsaal einen Kammermusikabend. Bei diesem wirkt auch die Sopranistin Hilde Gastgeb (aus Tetschen-Bodenbach) in dem Werk „Die Schenke am See“ von O. Siegl mit.

Gedenktage im Februar

Im Februar gedenken wir an ihren Sterbetagen zwei großer Heimatsöhne: Am 4. Februar 1929 starb in Prag der Arzt und Dichter Hugo Salus, geboren am 3. August 1866 in Böhmisch Leipa, ein Frauenarzt, der sich schon in den neunziger Jahren mit bemerkenswerten Gedichten weit über unsere alten Staatsgrenzen einen Namen machte. Er gehört zur realistischen Dichtergeneration, die sich einem neuen Stil der Klarheit und Natürlichkeit, Frische und Bildhaftigkeit verschrieb. Sein erstes Buch „Lyrische Statuen“ zeigte schon reife, plastische Kunst, die im Heimatboden wurzelte, die alles menschliche, weifrohe, dabei aber doch von leichter Schwermut überschattet, brachte. Sein „Trostbüchlein für

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Wir bieten an: Hohlbaum R.: Des reifsten Weines später Segen, Ln., S. 78.—, Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.

Kinderlose“, sein Schauspiel „Susanna im Bade“ sowie die Historie „Das Meerweibchen“, die Geschichte „Der Spiegel“ oder „Die Puderschale“ schoben ihn in die vorderste Reihe der Erzähler.

Das zweite Gedenken gilt dem hervorragenden, nachromantischen Komponisten Franz Schmidt, der am 11. Februar 1939 in Perchtoldsdorf bei Wien für immer die Augen schloß. Am 22. Dezember 1874 in Preßburg geboren, wurde er später Schüler von Hellmesberger, ab 1896 Cellolehrer und 1910 Professor für Klavier an der Staatlichen Akademie für Musik in Wien, der er ab 1925 als Direktor bis an sein Lebensende vorstand. Er wird als der bedeutendste Symphoniker Österreichs nach Bruckner bezeichnet. Aber neben seinen drei Symphonien stehen die Opern „Notre Dame“ und „Fredegundis“ und als bekanntestes Werk sein „Buch mit den sieben Siegeln“. Sein nachgelassenes Chorwerk „Deutsche Auferstehung“ konnte von Robert Wagner nach Skizzen fertiggestellt werden. Außerdem schenkte er uns viele Orgel- und Kammermusikwerke. A. F.

Heinrich Micko gestorben

In Wien starb am 28. Jänner der Dichter Doktor Heinrich Micko, ein Böhmerwäldler. Er ist in Heuraff am 6. Dezember 1899 geboren und hat das Gymnasium in Budweis absolviert, sich dann in Wien zum Dr. der Philosophie ausgebildet und nebenbei schon die Schriftstellerei betrieben. Sein Lebensweg führte ihn nach Berlin an die Preußische Akademie der Wissenschaften,

BALL

8. Februar 1969

der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich in
Wien, Hotel „The Vienna Intercontinental“, Beginn 21 Uhr.

wo er am Grimmschen Wörterbuch mitarbeitete. In Berlin war er auch Vorsitzender der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft. Nach dem Wehrdienst ließ er sich in Landeck nieder und war in der Industrie tätig. Unter seinen Werken sind die Gedichtbände „Der Acker“ und „Waldland“ am bekanntesten geworden. 1959 erhielt Micko den Förderungspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Ein ehrfurchtgebietendes Vorbild

Ein großer Kreis von Freunden, Schülern, Kollegen, Ordinarien und Museumsdirektoren war nach Wien aus mehreren Ländern zusammengekommen, um im Senatssaal der Universität den Kunsthistoriker em. Professor Dr. Karl Maria Swoboda zu seinem achtzigsten Geburtstag zu beglückwünschen und ihm die Dankbarkeit zu bekunden. Nach einer Einführung durch den Dekan der philosophischen Fakultät würdigten den Jubilar in ebenso niveauevollen wie herzlichen Ansprachen sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl Professor Dr. Otto Pächt (er bezeichnete den u. a. von Oskar Kokoschka Porträtierten als Wahrer der Wiener Schule), für die sudetendeutschen Schüler aus der Prager Zeit der jetzige Münchner Professor Dr. Erich Bachmann, der eindringlich schilderte, was Swoboda für die Erneuerung des Kunsthistorischen Instituts und mit seinen wissenschaftlichen Werken, so der Parler-Monographie und dem Prag-Buch, geleistet hatte, für die „Reichsdeutschen“ der Direktor der Kunsthalle Bremen, Dr. Günther Busch, für die Wiener Schüler Professor Hermann Fillitz, Basel, und aus dem prominenten Freundeskreis der Musiker Felix Prohaska. Der gebürtige Prager Professor, der immer wieder als ehrfurchtgebietendes Vorbild gerühmt wurde und dessen Prager wie Wiener Wirken (Neuaufbau des heute vorbildlichen Kunsthistorischen Instituts der Wiener Universität) in der Welt gewürdigt wurde, dankte bewegt mit einem Bekenntnis zum verpflichtenden Eros der Pädagogen.

Die letzte Heimat

Maria Watzlik gestorben

Vor kurzem starb bei München im gesegneten Alter von 87 Jahren die Rektorin Frau Maria Watzlik, geb. in Unterhaid, Südböhmen, eine Schwester des Dichters Hans Watzlik. Die Verewigte hat fast ein halbes Jahrhundert ungezählte Böhmerwaldkinder zu braven und lebensfähigen Menschen erzogen, sich für ihre bedürftigen Landsleute hilfsbereit eingesetzt und sich an zahlreichen sozialen Aktionen opferwillig beteiligt. Selbst in den Jahren ihres Ruhestandes war sie unermüdlich schriftstellerisch um eine getreue Überlieferung von Mundart, Sitte und Brauchtum ihrer unvergessenen Waldheimat tätig. Im Einsatz um das Wohl und die Freiheit ihres Volkes hat sie sich als bewußte Sudetendeutsche jederzeit bewährt.

Ministerialrat Roßmanith

In Wien starb im Alter von 65 Jahren Ministerialrat a. D. Dr. Josef Roßmanith. Der gebürtige Freudenthaler, der in Troppau das Gymnasium besuchte, war im Staatspolizei-Dienst groß geworden, bis er zum Sicherheitsdirektor für Oberösterreich ernannt worden ist. In Linz hielt Hofrat Dr. Roßmanith mit seinen sudetendeutschen Landsleuten guten Kontakt. Er wurde dann in das Innenministerium berufen und war in der Disziplinaroberkommission beim Bundesministerium für Inneres tätig. Er wurde mit hohen österreichischen und ausländischen Orden ausgezeichnet.

Wien

Bruna in Wien

Am 25. Jänner hielt unsere Landsmannschaft ihren Jänner-Heimatabend im großen Speisesaal bei Schögl in der Sechshausstraße ab. All ihre Getreuen waren wieder gekommen. Dank der straffen, lebendigen Führung, aber nicht zuletzt dank der Initiative, die immer wieder unter Beweis gestellt wird. Ob es nun auf sozialem oder karitativem Gebiet ist, immer wieder wird eingegriffen, wo es not tut. Obmann Ing. Oplustil wickelte eine zügige Tagesfolge ab. Nach seiner Begrüßung fand er warme Worte der Würdigung und Anerkennung seines ältesten Mitarbeiters Otto Lunz zum 80. Geburtstag. Darauf nahm er Stellung zum Stand der sozialen Eingliederung, die, so stellte der Redner fest, uns im verflossenen Jahr leider nicht weitergebracht hat und stecken geblieben ist. Leider ist es genauso mit den weiteren Ausichten unserer Vertriebenen in Österreich. Danach sprach er hochinteressant zu der Entwicklung in unserer verlorenen Heimat. Er verstand es, die ursächlichen Zusammenhänge der Entwicklung aufzuzeigen. Der Lauf der Geschichte läßt sich nicht umkrempeln. Er ist das Ergebnis von den Politikern geleisteten Vorarbeit. Dies zeigte der Redner sehr aufschlußreich vom Zusammenbruch 1918 bis heute. 1945 hängte man die vogelfrei gewordenen Deutschen in Prag auf den Laternenpfählen auf, übergab sie mit Benzin, um sie als lebende Fackeln elend sterben zu lassen. Heute tun dies junge Menschen, die gegen die Vergewaltigung protestieren wollen. Langanhaltender Beifall dankte dem Redner.

Jägerndorf

Die Heimatgruppe Jägerndorf und Umgebung der SLO führt am Sonntag, dem 16. Februar, in der Gaststätte „Zum Türkenwirt“, Wien 19, Peter-Jordan-Straße 76, ihre ordentliche Vollversammlung durch. Beginn 15 Uhr. Nach Durchführung des offiziellen Teiles der Vollversammlung, der sich vor allem mit der Neuwahl der Vereinsfunktionäre befaßt, schließt sich ein gemütliches Beisammensein mit schlesischer Preßwurst und Faschingskrapfen an. Mitglieder, Freunde und Gäste sind herzlich geladen.

Schönhengster Landschaftsrat

Ball der Schönhengster. Am 22. Februar, unter dem Ehrenschutz des Herrn Altbürgermeisters von Klosterneuburg, Georg Tauchner, veranstaltet der Schönhengster Landschaftsrat Wien im HAUS DER BEGEGNUNG, 1060 Wien, Königseggasse 10, einen Ball, der sich im Rahmen einer Familienveranstaltung halten wird. Saalöffnung 20 Uhr, Beginn 21 Uhr, Ende 5 Uhr. Musik: Kapellmeister Paul Meier (Neutitschein). Bekleidung: Dirndl oder Straßenkleidung. Heimattrachten für den Einzug erwünscht (Umkleidemöglichkeit). Kartenvorverkauf zum Preise von S 30.—, für Studenten S 20.—, Tischreservierungen bei Obmann Kurt Beschornor, 1052 Wien, Kettenbrückengasse 9, Tel. 57 23 62, und bei den Obmännern der Heimatgruppen Landskron, Mährisch-Trübau, Müglitz und Zittau. Hiemit ergeht die höfliche Einladung an alle Landsleute, sudetendeutschen Landsmannschaften, Heimatgruppen und Freunde zur Teilnahme an dieser Veranstaltung.

Sternberg

Am Sonntag, 19. Jänner, fand im neuen Jahr die erste Zusammenkunft statt. Obmann Fritsch eröffnete den Abend, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute, wünschte allen noch zum Jahreswechsel das Beste und forderte sie auf, auch im neuen Jahre der Heimatgruppe die Treue zu halten. Anschließend wurden von Lm. Rudolf Mück die Geburtstagskinder geehrt, vor allem Frau Josefa Pawlitschek, die als eines der treuesten Mitglieder ihren 75. Geburtstag feierte. Mittels Tonbandes wurde die Rede „Gesamtpolitische Situation in Österreich“, die Nationalrat Machunze auf der Bundesversammlung der SLO in Graz hielt, vorgetragen, die mit großem Interesse und Beifall gehört wurde. Zum Abschluß wurden in Sternberger Mundart auf Tonband aufgenommene Gedichte von Maria Rösner, so „Die Zigarrenfabrik“ und als Abschluß das Gedicht „Sehnsucht nach der Heimat“, zum Vortrag gebracht. Tief ergriffen kehrten die Landsleute von diesem gut gelungenen Abend heim.

Tetschen-Bodenbach

Am 23. Februar feiert Karl John, Ehrenbürger der Stadt Tetschen-Bodenbach und jetzige Schriftführer dieser Heimatgruppe in voller Rüstigkeit und Frische seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus einer alteingesessenen Bürgerfamilie. Nach Absolvierung der Handelsakademie leistete

Wenn NEUNER räumt, sofort ausnützen und kaufen!

PELZSCHUHE, APRÈS-SKI, SKISCHUHE
und tausende Paare STRASSENSCHUHE
WINTERAUSKUNFTVERKAUF

vom 25. Jänner bis 15. Februar 1969

im Schuhhaus

NEUNER
KLAGENFURT, St.-Veiter-Straße

er seinen Kriegsdienst bei den Tiroler Kaiser-schützen und wurde nach der Rückkehr Beamter der Eskomptebank, später Kassier der Tetschener Sparkasse und war bei vielen deutschen Vereinen führend tätig. Als Stadtrat von Tetschen hat er sich große Verdienste erworben. Auch der zweite Weltkrieg rief ihn wieder zu den Waffen, und er fand seine Familie — er war mit Frau Idy Keßler verheiratet und der Ehe entsprossen zwei Töchter — in der Ostzone, aus welcher er sich jedoch noch rechtzeitig absetzen konnte und in Wien sein Unterkommen mit der Familie fand. Unsere Wünsche gelten vor allem seiner Gesundheit, damit er seiner Familie und uns noch recht lange erhalten bleibt.

Allen Schülern, die im Laufe der vielen Jahre seinen Unterricht genossen haben, teilen wir in aufrichtigster Anteilnahme mit, daß Herr Doktor Josef Günter, Oberstudienrat i. R. aus Bodenbach, am 21. Jänner in Stuttgart seine Augen für immer geschlossen hat. Er hat sich in der Sudetendeutschen Bewegung, besonders in unserer Ortsgruppe Stuttgart, bis zu seinem Lebensabend sehr verdient gemacht. Wer ihn kannte und auch nach dem Krieg noch mit ihm besonderen Kontakt hatte, weiß, was wir an ihm verloren haben.

Troppau

Rudolf Bürgel — 80 Jahre

Am 6. Februar vor 80 Jahren wurde Rudolf Bürgel in Troppau als Sohn des Kerkermeisters Karl Bürgel geboren. Sein Lebenslauf bildet eine ständige Wanderung durch Schlesien mit einem Abstecher nach Brunn bis zur Austreibung. Die Volksschule besuchte er als „Übungsgauner“ (Übungsschule angeschlossen an die Troppauer Lehrerbildungsanstalt); später war er Bürgerschüler unter Direktor Ernst Franz, dem nachmaligen Bürgermeister Troppaus, und schließlich erhielt er in der Handelsschule durch zwei Jahre seine kaufmännische Grundausbildung. Er war bei den Großfirmen Carl Hirsch in Zwischenmärkten und Josef Neubauer. Infolge besonderer Bewährung kam er zur Firma Julius Meinel als Filialleiter nach Brunn, weiter nach Tetschen, von dort nach Jägerndorf und schließlich auf Grund seiner ausgezeichneten Tätigkeit zurück nach Troppau. Eine unliebsame Unterbrechung seiner kaufmännischen Tätigkeit trat durch die Einziehung zum 15. Landwehrregiment ein, bei dem er in der Bataillonskanzlei das Ende des Krieges abwartete. 1919 gründete er in Jägerndorf eine der modernsten Feinkosthandlungen und Weinstuben. Als motorischen Menschen genügte ihm sein Beruf nicht. 1921 betätigte er sich als Impresario und veranstaltete das erste Kunstschaufliegen in Jägerndorf und Jauernig. 1930 übersiedelte er nach Tetschen und übernahm eine Zweigniederlassung der weltbekannten „Eternit-Werke“. Als die Polen in Tetschen einrückten, kehrte er dieser sonst freundlichen, zweigeteilten Stadt den Rücken und kehrte reumütig nach Troppau zurück. Die geänderten politischen Verhältnisse zwangen Bürgel zu einem mehrfachen Arbeitswechsel. Zu einem Artillerieregiment eingezogen, kam er vorübergehend als

Bilanzbuchhalter in das Gouvernement Krenau-Trebinia, bis er als Rechnungsführer in das Verpflegungsdepot Hohenau bei Hohenstadt wanderte, um schließlich die Austreibung aus seiner alten Heimat und die Einbürgerung in Österreich zu erleben. Bürgel war ein begeisterter Turner und Sänger. Ein Lorbeerkranz und die goldene Schubertnadel erinnern an diese goldenen Zeiten. In der Damenwelt war Bürgel stets als flatter Tänzer und Don Juan beliebt und gesucht. Er fehlte bei keinem Ball der Sudetendeutschen in Wien, schwingt noch als 80-jähriger fleißig das Tanzbein und erfreut seine Jägerndorfer und Troppauer Landsleute bei den monatlichen Zusammenkünften durch seinen unverwundlich goldenen Humor. Möge er fröhlich wie stets noch in den 100. Geburtstag hinein-tanzen!

Unsere Faschingsveranstaltung findet Sonntag, 9. Februar, um 16.30 Uhr im Vereinsheim Kühner, Wien 9, Hahngasse 24, statt. Dipl.-Ing. Edi Rothacker bereitet mit Xandi Niedermeyer, dem unverwundlichen, und unserer allseits beliebten „Toni“ ein erlesenes Programm vor, das uns einige Stunden Fröhlichkeit schenken wird. Wir werden aber auch das Vergnügen und die Ehre haben, diesmal bei uns den Chefredakteur der „Sudetenspost“, Herrn Gustav Putz, und den Obmann des Sudetendeutschen Pressevereins, Herrn Ing. Alfred Rügen persönlich begrüßen zu können. Denen, die es noch nicht wissen sollten, sei mitgeteilt, daß unser Obmannstellvertreter P. Provinzial Bernhard Tonko für seine außerordentlichen Verdienste auf charitativem Gebiete mit dem goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet wurde. Unsere herzlichsten Glückwünsche! — Unsere Mitglieder und Freunde, insbesondere die tanzfrendigen, treffen einander bereits Samstag, 8. Februar, beim Ball der Sudetendeutschen um 21 Uhr im Hotel „Vienna Intercontinental“. Restliche Karten an der Abendkasse.



Oberösterreich

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Herr Oberschulrat Josef Mayer, seit dem Vorjahre Ehrenmitglied unseres Verbandes, kann am 8. Februar das 70. Lebensjahr vollenden: in der sprichwörtlichen körperlichen und geistigen Frische, mit der er unserem Verband, dessen Obmannstellvertreter er durch lange Jahre ist, noch immer als Mentor beisteht. Nach einem langen, erfolgreichen Lehrleben ist er vor fünf Jahren in den Ruhestand getreten. In der Heimat war er zuletzt als Fachlehrer an der Bürgerschule in Krummau tätig gewesen, in Linz leitete er die Hauptschule Auhof. Seit seiner Anwesenheit in Österreich hat sich Direktor Mayer um die Sammlungen und Betreuung seiner Landsleute bemüht und sein vielseitiges Geschick in den Dienst ihrer Sache gestellt: im Verband der Böhmerwäldler, in der Landesgruppe der SLO und in der Sudetendeutschen Liedertafel. Überall nahm er mit solchem Eifer am Geschehen aktiven Anteil, daß ihm von diesen Verbänden die äußeren Abzeichen des Dankes übergeben wurden: die goldene Nadel der Landsmannschaft, die Ehrenobmannschaft des Sudetendeutschen Singkreises, die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes der Böhmerwäldler. Wir wünschen und hoffen, daß uns Direktor Mayer noch lange in voller Gesundheit zur Seite stehen kann.

Eine zahlreiche Trauergemeinde, unter ihnen sehr viele Friedberger und andere Böhmerwäldler, hatte sich am 23. Jänner auf dem Linzer Barbara-Friedhof eingefunden, um dem am 19. Jänner im 85. Lebensjahr verstorbenen Landsmann und ehem. Geschäftsfrau aus Friedberg an der Moldau, Agnes Koplinger, das letzte Geleite zu geben. Die aufrichtige Trauer um die Verbliebene zeugte von deren großen Beliebtheit und Wertschätzung. Der den Kondukt führende Geistliche hob vor allem ihre große Liebe zu ihren Angehörigen und zur unvergeßlichen Heimat hervor und wies auf die schweren Schicksalsschläge hin, welche jedoch weder ihren Lebensmut und ihre Energie noch ihren Humor zerstören konnten. Als das Bläserquartett, welches die Trauerfeier umrahmte, zum Schluß das Böhmerwaldlied blies, blieb kein Auge trocken. Mit der Landsmännin Koplinger ist nicht nur eine gute und vorbildliche Mutter, eine aufrechte und deutschbewußte Böhmerwäldlerin und eine angesehene Geschäftsfrau, sondern auch ein Stück „Alt-Friedberg“, dieses freundlichen und mit Adalbert Stifter so eng verbundenen Böhmerwaldmarktes, ins Grab gesunken.

Kürzlich wurden noch zwei Landsleute ins Jenseits aberufen, und zwar verstarb die Landsmännin Maria Grünzweig, zuletzt wohnhaft gewesen in Kleinmünchen, Kleinwörth 12, im 82. Lebensjahr und der ehemalige Landwirt aus

Faschingssamstag, 15. Februar 1969

BALL DER BÖHMERWÄLDLER

im Linzer Märzenkeller

Beginn 20 Uhr • Um zahlreichen Besuch bittet die Verbandsleitung

Zirnetschlag im Bezirk Kaplitz, Josef Weillguni. Er wurde auf dem St.-Martiner Waldfriedhof beerdigt. Den Verewigten gaben jeweils Landsleute aus dem Böhmerwald und auch Einheimische das letzte Geleite.

Am 4. Februar feierte Lm. Josef Weillguni, bis zur Vertreibung Inhaber des Kolonialwarengeschäftes samt Eisengroßhandlung am Kaplitzer Stadtplatz (vormals Franz Wald), bei sehr guter Gesundheit die Vollendung seines 65. Lebensjahres. Der Jubilar ist in Uretschlag bei Meinet-schlag als Sohn eines angesehenen Landwirts-ehepaares geboren und mit der jüngeren Tochter des ehemaligen Stadtrates von Kaplitz und bekannten Geschäftsmannes, Johann Pineker sen., verheiratet. Lm. Weillguni war in der Heimat in mehreren Ausschüssen und Gremien der Kaufmannschaft bzw. sonstiger Institutionen mit Erfolg tätig und tritt nun in den verdienten Ruhestand. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Gesundheit!

Lm. Leopold Pawel, ehem. Schmiedemeister in Kaplitz, im 80. Lebensjahr, und dessen Gattin Anna, im 78. Lebensjahr, feiern am 18. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Der Festgottesdienst wird am Sonntag, 16. Februar, um 10.30 Uhr vormittags in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in der Neuen Heimat stattfinden. Herzliche Glückwünsche dem greisen Jubelpaar und noch viele gemeinsame Jahre in Glück und Gesundheit!

15. Jahrgang / Folge 3
Vom 7. Februar 1969

Sudetenspost

Enns-Neugablonz

Am 25. Jänner fand unter dem Ehrenschutz des Abgeordneten zum Nationalrat Machunze, Wien, sowie des Bürgermeisters der Stadt Enns, Otto Gatterbauer, der diesjährige Maskenball in der Stadthalle Enns statt. Als Ehrengäste waren anwesend Vizebürgermeister Landerl, Bundesobmann Major a. D. Emil Michel und Tochter, Bundesobmann-Stellvertreter Friedrich und Gattin. Zwei Kapellen spielten im großen und im kleinen Saal ihre flotten Weisen zum Tanz auf und trugen so zur Stimmung bei. Durch das Bemühen des Herrn Direktor Schubert der Gablonzer Genossenschaft Enns konnten wieder die vier schönsten Masken mit Preisen bedacht werden. Die Jury zur Preisverteilung bestand aus den Herren Machunze, Michel und Bürgermeister Gatterbauer. Der 1. Preis war eine große Bleikristallvase, gestiftet von der Glasmanufakturfirma Schöler & Co., Kremsmünster, 2. Preis ein Geschenkkorb vom Steyrer Kohlenvertrieb in Steyr, 3. Preis eine Rauchglasvase von Herrn Willi Zimmermann, Glashütte Rohr, 4. Preis, ein Gruppenpreis, eine große Weinkassette. Außerdem spendete Bürgermeister Gatterbauer 3 Flaschen Sekt als Trostpreis. Die drei Mitglieder der Jury erhielten Fasnachtsorden. Bei guter Stimmung wurde bis 4 Uhr früh getanzt, so daß sich die Ballbesucher nur schweren Herzens von dem lustigen Faschings-treiben trennten. Allen freiwilligen Helfern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt, besonders unserem bewährten Ball-Obmann Heinz Rößler und nicht zuletzt unserem Lm. Otto Bauhof, unter dessen Anleitung die Dekorierung der Stadthalle erfolgte.

Allen Geburtstagskinder des Monats Februar gratulieren wir recht herzlich und wünschen ihnen alles Gute, im besonderen Lm. Rosa Klob aus Kukan, Turnerstraße 334, in Enns, Florianerweg 28, welche am 7. Februar ihren 70. Geburtstag feiert. Lm. Anna Eichler verw. Weis geb. Leiske aus Gablonz, Steinberggasse 7, in Enns, Neugablonz 12, feiert am 22. Februar ihren 80. Geburtstag.

Südmährer in Linz

Wie in den Vorjahren treffen sich die Mitglieder der Tischrunde am Samstag, 15. Februar, um 14.30 Uhr zu einem geselligen Beisammensein bei hausgemachten Blut- und Leberwürsten, verbunden mit einem Preisschnapsen, bei unserem Landsmann Gregor Wrana, Fleischhauer und Gastwirt in Haag 21.

Nach dem Ball der Südmährer wurde ein Schlüsselbund mit drei Schlüsseln gefunden und

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE

**GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT**

Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

abgegeben. Der Verlustträger kann sie in der Geschäftsstelle der SLO in Linz, Goethestr. 63, Tür 11, abholen.

Geburtstag feiern: am 2. 2.: Hermann Böhm aus Engerau in Ritzlhof, Pucking 78 (73 Jahre); Agathe Grausam aus Guttenbrunn in Kirchschlag (78 Jahre); am 3. 2.: Johann Schneider aus Wostitz in Steyregg, Plesching 37 (65 Jahre); am 4. 2.: Gabriele Sochor aus Nikolsburg in Linz, Hauschildweg 16 (92 Jahre); am 7. 2.: Franz Kalupka aus Nikolsburg in Pasching, Langholzfeld, Adensbergerstraße 5 (74 Jahre).



Salzburg

Unser treues Mitglied, Prok. Baukm. Willi Bouda (Standesbeamter aus Znaim), hat uns für immer verlassen. Unfassbar ist es uns allen, daß er im 56. Lebensjahr von uns gegangen, mitten aus seinem unermüdeten Schaffen für seine Familie. Zutiefst erschüttert nahmen wir am 31. Jänner mit einem letzten Blumengruß Abschied von ihm. Unser innigstes Mitgefühl gilt seiner alten Mutter, seiner Gattin, seinen zwei Töchtern und dem jungen Sohn. Wir werden ihn nie vergessen und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren! Abschied nehmen mußten wir aber auch von Lm. Karoline Exel (86).

Als Voranzeige geben wir bekannt, daß wir für die Opfer des 4. 3. 1919 am Samstag, 8. 3. 1969, um 14.30 Uhr beim Ehrenmal am Kommunalfriedhof eine Gedenkstunde abhalten werden. Sprecher ist Direktor der Salzburger Volkshochschule, Lm. Dr. Wilhelm Mallmann. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Termin für den Volkstumsabend der Sudetendeutschen Trachtengruppe aus Speyer wurde verschoben, alles Nähere wird in einer der nächsten Folgen bekanntgegeben werden. Der Termin für das 20. Sudetendeutsche Grenzland- und Heimattreffen in Großmair ist der 18. Mai 1969.

Es ist uns immer eine Freude und liebe Pflicht, unseren Landsleuten zu ihren Geburtstagen die allerherzlichsten Glückwünsche zu übermitteln! Diesmal an: Rosa Hlinka zum „91.“, Emmy Binder (81), Berta Winter (75), Werner Schmidt (60), sowie Bruno Hartig, Prok. Carl M. Hergl, Forstmeister Ing. Julius Drechsler, Adolf Högg, Eleonore Kirchner, Karl Deimer, Ida Kowarzik, Alois Nather, Therese Milner, Adalbert Roppert, Rosa Ruschka, Ing. Robert Slezak, Adolf Springer, Pauline Stroppe und Erwin Hanke.

Narrheiten gibt es im Fasching viel — aber einen Faschingsball im Juni zu halten, wie es in der letzten Ausgabe der „Sudetendpost“ im Ballbericht aus Salzburg hieß, so verrückt geht es doch nicht zu. Wir nehmen an, daß der Leser den Irrtum ebenso übersehen haben wie Setzer, Korrektor, Revisor und Redakteur.

Sonstige Verbände

Hochwald

Am 24. Jänner traf uns die Nachricht, daß unser Amtsrat Franz Lenz bewußtlos auf der Hernalser Hauptstraße aufgefunden und in das Wilhelminenspital eingeliefert wurde. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

Gestorben sind Katharina Czotscher, 75, aus Deutsch-Beneschau in Vöcklamarkt; Maria Grünzweig, 81, aus Georgendorf bei Buchers in Ebelsberg; Gottfried Weigl, 76, aus Luschnitz in Wien; Anna Weber geb. Schatzl aus Deutsch-Beneschau und Kienberg in Wien.

Sudetendpost

15. Jahrgang / Folge 3
Vom 7. Februar 1969

Kameradschaft des ehem. südmährischen
Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Gleich zu Beginn des neuen Jahres, am 13. Jänner, mußte Kf. Direktor i. R. Wysoudil unserem langjährigen, treuen Mitglied, Kamerad Feldw. Franz Pettermann (78, Jostowitz/Wien XII), BB.-Pensionist, Worte ehrenden Gedekens widmen. Der Verewigte rückte 1911 zum IR 99 ein, wurde zweimal schwer verwundet und zweimal mit der bronzenen und silbernen TM 2. Klasse ausgezeichnet. Seine beiden Söhne kehrten aus dem zweiten Weltkrieg nicht mehr



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesführung

Winterseminar 1968 am Heiligenhof

Am 26. Dezember trat ich mit einem der schnellsten und bequemsten Züge, dem „Johann Strauß“, von Wien aus die Reise nach Bad Kissingen an, um am Winterseminar der SDJ teilzunehmen. Mein vorerst unbekannter Begleiter war aus der Steiermark gekommen und hatte mich auf dem Westbahnhof erwartet. Ein Lazarettzug wäre für uns besser gewesen; ich hatte Fieber und mein Begleiter starken Husten und Schnupfen. In Linz stiegen zwei Teilnehmer aus St. Pölten zu. Wir erreichten gut den Heiligenhof, eine Schulungsstätte der SDJ.

Um 16 Uhr wurde das Seminar eröffnet, das sich diesmal mit unseren Nachbarn, den Slawen, beschäftigte. Unter den Teilnehmern befanden sich Schweizer, Kroaten und Slowaken. Schon der nächste Tag war mit zwei sehr interessanten Vorträgen ausgefüllt. Am Vormittag sprach Dr. Wittmann über „Der föderalistische Gedanke und die Neuordnung Europas“, am Nachmittag Dr. Egerter über „Die Studentenunruhen und die SDS“. Am Abend veranstalteten die kroatischen Teilnehmer einen Lichtbildervortrag über ihre Heimat.

Der dritte Tag begann mit einer Morgenfeier und einem Singen. Anschließend übersetzte Frau Kusan einen Vortrag ihres Mannes über „Die föderalistischen Bestrebungen der Völker Jugoslawiens“. Am Nachmittag behandelte Günther Prade ausführlich dasselbe Problem im Hinblick auf die Tschechoslowakei. Eine Übungsstunde für Volkstänze schloß sich dem Vortrag an. Am Abend zeigte Hermann Kienzel Bilder von seinen Reisen in die Ostgebiete.

Am vierten Tag besuchten die Teilnehmer des Seminars die Bundesgrenzschutzkasernen. Ein Lichtbildervortrag informierte uns über die Demarkationslinie. Danach wurden uns Uniformen und Ausrüstungsgegenstände, die geflüchtete Angehörige der „Nationalen Volksarmee“ mitgebracht hatten, gezeigt. Am Nachmittag unternahmen wir eine aufschlußreiche Fahrt zur Zonengrenze. Verschiedene Gespräche machten uns mit der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung an der Zonengrenze bekannt.

Für den folgenden Tag war ein sehr interessanter Vortrag angesetzt. Das Thema lautete: „Die Deutschen in den Ostgebieten — einst und heute“. Dieser Vortrag beschloß das Winterseminar.

Die Vorträge gaben den Teilnehmern am Winterseminar interessante Einblicke in die Verhältnisse unserer Nachbarländer und machten uns auch mit verschiedenen Strömungen in Deutschland bekannt. An alle Vorträge schlossen sich lebhaft Diskussionen an.

Nach dem letzten Vortrag unternahmen wir eine Wanderung zu einer Aussichtswarte. Am Abend saßen wir im Kreise vor dem offenen Kamin und jeder erzählte aus seiner Heimat. Nach dem Nachtmahl erwarteten wir auf einer

heim. Ehre seinem Andenken. Demgegenüber nahm er den erfreulichen Anlaß wahr, um dem anwesenden Kam. Major a. D. Richard Kolbay die herzlichsten Wünsche zu seinem bevorstehenden 86. Geburtstag zu übermitteln. In seinem Monatsbericht gab Kam. Broudré einen Rückblick über die bisher geleisteten Vorbereitungsarbeiten für die im Mai — anläßlich der Wiederkehr des 160. Jahrestages der Schlacht bei Aspern am 21./22. Mai 1809 — geplante Traditionsübergabe an das Pz.-Gren.-Bataillon 9 in Horn, NÖ. Nächster Kameradschaftsabend am Montag, 10. Februar, bei Daschütz, Wien VIII, im Stadtbahngb. Josefstädterstraße

Wiese mit brennenden Fackeln das neue Jahr. Dann wurde bis 4 Uhr früh das Tanzbein geschwungen.

Am Nachmittag des Neujahrstages wurden die Teilnehmer des Winterseminars verabschiedet und traten die Heimreise an. P. P.

5. Schimeisterschaften in Lackenhof

Wieder einmal hatten wir zu den Schimeisterschaften gerufen, die am 18. und 19. Jänner in Lackenhof am Ötscher stattfanden. Bereits am Vormittag waren die ersten Teilnehmer bei unserem immer bereiten Quartiergeber, Gasthof Pöllinger, in Langau eingelangt und begaben sich gleich auf die Piste. Der Samstag war dem Training vorbehalten. Am späten Nachmittag hieß es allerdings Hang treten, um die Rennstrecke richtig zu präparieren. Am Abend, nach dem gemeinsamen Abendessen, wurden die Startnummern verlost. Nach einer kurzen Anspra-



SDJO-BUNDESSCHIMEISTERSCHAFTEN

IN LACKENHOF AM ÖTSCHER

Von links nach rechts: Herwig Richter, Wien (Bundesschimeister), Roswitha Steiner, Wels (Bundesschimeisterin), Uta Spinka, St. Pölten (Siegerin in der Mädchen-Anfängerklasse), Maria Luise Zillich und Walter Felgenhauer, Linz (Sieger beim Er-und-Sie-Lauf). Im Hintergrund Bundesjugendführer Hubert Rogelböck.

che des Bundesjugendführers gedachten wir unseren verstorbenen Kameraden Odo, des Schimeisters 1968, sowie unserer ermordeten Kameradin Ilse Moschner.

Anschließend fand ein gemütlicher Hüttenabend statt. Auch die Tänzer unter uns kamen zum Zuge, da Peter ein Tonbandgerät mitgebracht hatte. Am Sonntag, früh am Morgen, ging es wieder auf den Schihang, der nochmals getreten wurde. Die Rennen wurden rasch abgewickelt, jeder Rennläufer wurde angefeuert, um sein Bestes zu geben. Selbstverständlich

hatten wir auch Gäste in unseren Reihen, die in der Gästeklasse ihr Können zeigen durften.

Nach dem Mittagessen fand ein lustiger Er-und-Sie-Lauf statt. So viel gelacht wie bei diesem Lauf wurde schon lange nicht mehr.

Bei der folgenden Siegerehrung richtete der Bundesobmann der SLO, Herr Major a. D. Emil Michel, der immer zu unseren Veranstaltungen kommt und so die Verbindung der älteren mit der jüngeren Generation der Sudetendeutschen herstellt, in heiteren Worten die Grüße des Bundesvorstandes der SLO an uns und erinnerte uns, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist sei. Gemeinsam mit dem Bundesjugendführer nahm er die Siegerehrung vor.

Wieder war ein Wochenende in der Gemeinschaft vergangen, und jeder der Teilnehmer versicherte, daß er das nächstmal natürlich wieder mit dabei sein würde.

Ergebnisse:

Mädchen, Anfänger: 1. Uta Spinka, St. Pölten, 0:50,4; 2. Ingrid Bauer, Wien, 1:09,7; 3. Maria-Luise Zillich, Linz, 1:10,1.

Burschen, Anfänger: 1. Friedrich Loupal, Wien, 0:34,4; 2. Hermann Schalk, Wien, 1:06,9; 3. Hans Leitgeb, Wien, 1:34,7.

Mädchen, Fortgeschrittene: 1. und Schimeisterin 1969 Roswitha Steiner, Wels, 0:31,6; 2. Christa Spinka, St. Pölten, 0:33,7; 3. Gertrud Obermayer, Wels, 0:40,8.

Burschen, Fortgeschrittene: 1. und Schimeister 1969 Herwig Richter, Wien, 0:57,1; 2. Klaus Adam, Wien, 0:59,7; 3. Volker Richter, Wien, 1:00,1.

Gästeklasse, Mädchen: 1. Traudl Mandl, Lackenhof, 0:50,4; 2. Astrid Pichorn, Wien, 1:46,7.

Gästeklasse, Burschen: 1. Fritz Raimann, Wien, 1:01,0; 2. Peter Schober, Wien, 1:03,7.

Er-und-Sie-Lauf: 1. Walter Felgenhauer/Luzie Zillich, Linz, 1:03,5; 2. Günter Zeisel/Bettina Mück, Wien, 1:04,5.

Sudetendeutscher Ball 1969

Dieser Ball findet im Vienna Intercontinental am 8. 2. 1969 um 20 Uhr statt. Wir werden diesen Ball mit einer Polonaise eröffnen. Jugendkarten à S 20.— im Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9. Tischreservierungen an die SLO, Wien 1, Hegelgasse 19.

Südmährer Ball 1969

Am 9. Februar, 16 Uhr, findet in den Räumen des Simmeringer Hofes, Wien 11, Simmeringer Hauptstraße, der traditionelle Südmährer-Ball statt. Selbstverständlich nehmen alle Kameraden teil!

Nordlandfahrt

Heuer führen wir Ende Juli, Anfang August eine Nordlandfahrt durch, die uns nach Dänemark, Schweden, Finnland sowie in einem Abstecher nach Leningrad (Petersburg) führen wird. Zahlreiche Anmeldungen sind schon eingelangt. Es wird gebeten, sich so bald wie nur möglich anzumelden, damit jetzt schon mit den Vorbereitungen begonnen werden kann. Anmeldungen an die Bundesjugendführung, Wien 7, Siebensterngasse 38/14.

Landesgruppe Wien:

Faschingskränzchen

Am 22. Februar findet um 19.30 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmannsgasse 9, unser Faschingskränzchen statt. Das Motto für heuer lautet: „Wie es euch gefällt“. Unbedingter Kostümszwang sowie gute Laune sind mitzubringen. Bitte vormerken! Gäste willkommen!

Sudetendeutsche Jungmannschaft

in der SDJ-Ö.

Am 15. Februar findet das Faschingskränzchen der Jungmannschaft im Gasthof unseres Kameraden Erich Schneider, Hirschendammstraße 43, Breitenfurth, um 19 Uhr statt. Masken erwünscht!

DANK

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreiche Beteiligung sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Heimganges unserer lieben, herzensguten Mutter, Frau

Agnes Koplinger

Kaufmannswitwe aus Friedburg/Bömerwald

möchten wir auf diesem Wege allen Landsleuten unseren tiefempfundenen Dank aussprechen.

Linz, im Jänner 1969

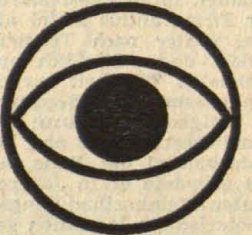
Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Burgenland-Hügelwein.

fruchtiger Rotwein (vorzüglicher Fernseh-Wein) besonders empfehlenswert! Viele Sorten Weißweine, Roséweine, Dessertweine warten auf Sie bei Josefine Pichler, Linz; Weinhandlung Schenkenfelder-Grassl, Steyr.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im
HANDBUCH DER PRESSE

Realitätenvermittlung.

Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschning, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

Damen-Stiefel, Herren- und Kinder-Pelzschuhe in einer Auswahl, die Sie sehen müssen! Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Seit 1924 Hemden und Kravatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in bester Qualität SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Skischuhe bester Qualität. „Rieker“, „Kastinger“, „Köflacher“, „Lindner“, „Stadler“, „Lackner“ usw. Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße Nr. 6.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen, Verantwortlich für

den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungsdruck J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P.R. gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

Erscheinungstermine 1969

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
4	17. Februar	21. Februar
5	3. März	7. März
6	17. März	21. März
7	31. März	4. April
8	21. April	25. April
9	5. Mai	9. Mai
10	19. Mai	23. Mai
11	2. Juni	6. Juni
12	16. Juni	20. Juni
13	30. Juni	4. Juli
14	14. Juli	18. Juli
15/16	4. August	8. August
17	1. September	5. September
18	15. September	19. September
19	6. Oktober	10. Oktober
20	20. Oktober	24. Oktober

**MÖBEL
NEUE
HEIMAT**

Unser Europa-Möbelhaus
Ihr Vorteil

Wohnzimmerverbau,
290 cm, Nuß furniert
nur S 6375.—

Linz, Salzburger Straße 205



DANK

Ich danke im eigenen wie im Namen meiner Kinder allen, die meinem verstorbenen Gatten

Prokurist i. R.

Adolf Gleissner

Altobmann der SLO Steiermark

die letzte Ehre erwiesen haben. Besonders gilt mein Dank dem Herrn Kaplan der Stadtpfarre St. Andrä, der die Einsegnung vorgenommen hat. Der Landesleitung Steiermark, den Bezirksgruppen Bruck, Judenburg, Leoben, Mürzzuschlag, Leibnitz, Köflach, Deutsch-Landsberg, der Egerländer Gmoi sowie dem Freundeskreis Südtirol. Im Namen der Bundesleitung der SLO und im Namen des Landesverbandes sprach Med.-Rat Dr. Emil Prexl, Ing. Franz Sabathil für die Egerländer Gmoi. Für die tröstlichen Abschiedsworte und die vielen, schönen Kranzspenden danke ich herzlichst.

HEDWIG GLEISSNER, Gattin
Ursula und Erika, Kinder

JOKA-VERKAUFSTELLE

Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl
Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere

F. Kreuzers Wtw.

Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!